Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehener Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 88 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 15. April 1936 — 69. Jahrgang

Beschränkte Vollmachten Aloisis für Genf

Er ist nur Beauftragter und nicht eigentlicher Unterhändler — Vorschläge irgendwelcher Art wird er nicht mitbringen, sondern nur zur Verfügung stehen, um Anregungen nach Rom weiterzuleiten

dnb. **Rom, 14. April.** Aloisi begab sich am Dienstag nach Genf. Für Mittwochnachmittag ist die erste Fühlungnahme mit dem Präsidenten des Dreizehnerausschusses vorgesehen.

In politischen Kreisen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Aloisis Mandat in Genf das eines Beauftragten und nicht das eines eigentlichen Unterhändlers sei, da es sich im gegenwärtigen Stadium lediglich um Vorbesprechungen unverbindlicher Natur handele. Es könnten jetzt nur Friedenspräliminarien, nicht jedoch schon wirkliche Friedensverhandlungen ins Auge gefaßt werden. Baron Aloisi sei nach Genf entsandt worden, um an dem äußeren Rahmen der hierzu notwendigen Beratungen mitzuarbeiten. Er werde jedoch, so erklärt man, von sich aus keine Vorschläge irgendwelcher Art mitbringen, sondern lediglich zur Verfügung stehen, um etwaige Anregungen entgegenzunehmen und nach Rom weiterzuleiten.

„Kein isoliertes Vorgehen gegen Italien"

dnb. **London, 14. April.** **„Daily Telegraph"** veröffentlicht einen Leitartikel unter der Ueberschrift: **„Kein isoliertes Vorgehen gegen Italien".** Zu den bevorstehenden Genfer Besprechungen über den italienisch-abessinischen Konflikt wird darin u. a. ausgeführt, man hoffe, daß Mussolini seinen Vertreter ermächtigen werde, der sofortigen Eröffnung von Friedensverhandlungen zuzustimmen, wenn auch voraussichtlich seine Zustimmung durch eine Anzahl von Bedingungen eingeschränkt sein würde. Der allgemeine Wunsch gehe dahin, daß die Verhandlungen von einem Waffenstillstand begleitet sein sollten. Die letzte italienische Kabinettsverlautbarung mit ihrem Hinweis auf die Vernichtung des Feindes ermutige solche Hoffnungen allerdings nicht. Rom hoffe augenblicklich auf weitere Siege und sogar auf den völligen Zusammenbruch des Negus. Welche Hoffnungen man sich aber auch in Rom machen möge, so habe doch die Eroberung Abessiniens das moralische oder politische Ansehen Italiens in Europa nicht vermehrt und seine Fähigkeit, die Ereignisse in Europa nach seinem Belieben zu gestalten, nicht gestärkt. Eine wirklich versöhnliche Stellungnahme Mussolinis in den heutigen informellen Besprechungen würde sofort einen entsprechenden Einfluß auf den Verlauf der Sitzung des Dreizehner-Ausschusses und des Achtzehner-Ausschusses haben. Wenn Italien sich jedoch nicht ehrlich zu Verhandlungen bereit zeigen sollte, werde es nicht möglich sein, die Genfer Verhandlungen länger hinauszuschieben. Das Blatt erklärt dann, daß die wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen keine Beendigung des Konfliktes bewirken könnten. Auch eine Oelsperre werde wirkungslos sein.

Die einzige bleibende Möglichkeit seien militärische und Flotten-Sanktionen. Man müsse jedoch unterscheiden zwischen der theoretischen Feststellung dieser Tatsache und einem Vorschlag, sie tatsächlich anzuwenden.

Die Staaten, die von Anfang an jeden Gedanken eines militärischen Vorgehens von sich gewiesen hätten, seien gegenwärtig stärker als je dagegen eingenommen. Man könne sich nicht vorstellen, daß sich irgendeine britische Regierung auf militärische oder Flotten-Sanktionen einlassen würde, es sei denn mit der vollen kollektiven Unterstützung der anderen Völkerbundsstaaten. Das komme jedoch unter den gegenwärtigen Umständen überhaupt nicht in Frage.

Im „News Chronicle" schreibt Vernon Bertlett, in Paris sei man wegen der Nachricht beunruhigt, wonach die britische Regierung die Anwendung militärischer Sühnemaßnahmen gegen Italien vorschlagen wolle. Diese Meldung sei falsch. Sie sei wahrscheinlich verbreitet worden, um ein wirkungsvolles Vorgehen des Völkerbundes zu verhindern. Man habe daher in der Meldung angedeutet, England versuche, andere Mitglieder des Völkerbundes in einen „Völkerbundskrieg" hineinzuziehen. Tatsächlich seien die Ratsmitglieder mit Ausnahme Frankreichs, Ecuadors und Chiles der Ansicht, daß Italien zwar den Krieg, aber nicht „den Frieden gewinnen" dürfe. Die Forderung nach weiteren wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen, im Falle eines Scheiterns des Aussöhnungsversuches sei tatsächlich viel schärfer, als die Gegner des Völkerbundes zugeben.

Pressefehde um den Tana-See

dnb. **Rom,** 14. April. Unter dem Titel „Entgleisungen" wendet sich das halbamtliche „Giornale d'Italia" in einer kurzen Notiz auf der ersten Seite scharf gegen eine Erklärung des „Daily Expreß", in der es heißt, daß der „Tana-See bis jetzt als ein englischer See betrachtet worden sei und immer ein solcher bleiben werde".

Hierauf erwidert „Giornale d'Italia", der Tana-See sei, oder um genauer zu sein, war ein abessinischer See, der sich jetzt in der Hand der Italiener befindet. Dies sei die augenblicklich unbestreitbare Tatsachenlage. Daß er als englisch angesehen werde, könne ein Wunsch oder allenfalls ein „Hintertreppengeschwätz" sein. Es sei kaum zu begreifen, so schreibt das italienische Blatt weiter, wie der „Daily Expreß" einen solchen Irrtum habe aussprechen können.

Auf den von der englischen Zeitung zwischen der Lage am Tana-See und dem Suezkanal bezogenen Vergleich entgegnet das „Giornale d'Italia" abschließend:

„Lassen wir diesen Vergleich ruhig beiseite. Ein Vergleich muß, um genau zu sein, homogene Begriffe enthalten, aber die italienischen Soldaten würden gegebenenfalls bereit sein, jeder Drohung den Gegenschlag zu versetzen."

Generalstreiksbeschluß

der nordfranzösischen Bergarbeitergewerkschaft

dnb. **Paris,** 14. April. Auf einer Generalversammlung der Vertreter sämtlicher Gewerkschaften des nordfranzösischen Kohlenbeckens in Lens wurde beschlossen, am 1. Mai in den Generalstreik zu treten. Als Grund für diese Maßnahme wird angegeben, daß die Vergünstigungen, die den Arbeitern über Tage zugestanden waren, ungenügend seien und daß die Untertagearbeiter nicht einmal diese Vergünstigungen erhalten hätten. Der Landesverband der Untertagearbeiter hat sofort nach Bekanntwerden dieses Beschlusses eine außerordentliche Landestagung für den kommenden Montag einberufen, auf der die Ausdehnung des Generalstreiks auf das gesamte französische Kohlengrubengebiet zur Verhandlung gestellt werden soll.

Außenpolitische Erklärung Lavals

Er fordert schnelles Handeln / Aussprache mit Deutschland notwendig

dnb **Paris,** 14. April. Der frühere Außenminister und Ministerpräsident Laval hat einer Zeitung in Clermont-Ferrand längere Ausführungen zur außenpolitischen Lage, insbesondere zur deutsch-französischen Auseinandersetzung übermittelt. Die Veröffentlichung ist von der Pariser Presse nahezu ausnahmslos in vollem Umfange übernommen worden und wird von ihr als bedeutsam bezeichnet. Laval bekennt sich eingangs zum Gedanken der deutsch-französischen Verständigung.

Ohne Einklang zwischen Paris und Berlin gebe es keine tatsächliche Friedensgarantie für Europa. Das habe es hundertmal gesagt.

In seinen weiteren Darlegungen wiederholt Laval aber die bekannten Argumente, insbesondere zur Verteidigung des Paktes mit Sowjetrußland, die aus französischen Ministerreden und Zeitungsartikeln zur Genüge bekannt sind. Deutschland, so behauptet er, habe zwar Frankreich zu wiederholten Malen die Friedenshand hingestreckt, habe aber durch seine Handlungen die Wirkung wieder zunichte gemacht. Die begründete deutsche Behauptung, daß Frankreich niemals auf deutsche Friedensvorschläge eingegangen sei, will Laval nicht gelten lassen. Während der 15 Monate, in denen er für die Außenpolitik verantwortlich gewesen sei, habe er niemals eine Gelegenheit versäumt, seinem Wunsch nach einer Verständigung mit Deutschland Ausdruck zu geben. In diesem Zusammenhang geht Laval auf den französisch-sowjetrussischen Beistandspakt ein. Laval möchte es auch dargestellt wissen, als ob Deutschland im Jahre 1935 gegen den Abschluß von zweiseitigen Abmachungen über gegenseitigen Beistand nichts einzuwenden gehabt habe. Dabei beruft sich Laval auf angebliche Feststellungen Sir Simons in Berlin.

So entschieden Laval auch hierbei den französischen Standpunkt heraushebt, so nachdrücklich tritt er im weiteren Verlauf seiner Erklärung für Verhandlungen mit Deutschland ein. Ich möchte, schreibt er u. a, keine Erklärungen abgeben, die die französische Regierung stören können, da sie allein verantwortlich ist und auch die Entschlüsse zu fassen hat. Eines Tages, den ich nahe hoffe, wird eine neue Vertrauensatmosphäre zwischen den verschiedenen Völkern ohne Zweifel gestatten, das niemals bisher gelöste Problem der Begrenzung der Rüstungen wieder aufzuwerfen.

Reichskanzler Hitler macht Vorschläge, mit deren Einzelheiten ich mich nicht zu befassen habe. Das ist Sache der Regierungen, aber die systematische Weigerung, zu verhandeln, würde meiner Ansicht nach falsch sein.

Unter der Bedingung, daß wir stark bleiben, heiße ich es für eine Pflicht, alles zu tun und nichts zu vernachlässigen, um eine Festigung des Friedens zu erreichen. Die Psychologie unseres Landes ist gewiß nicht die Deutschlands. Alles das ist kein Grund, um einer Aussprache auszuweichen, die mehr denn je notwendig ist. Man müßte nur in Berlin wissen, daß es gewisse Diskussionsmethoden gibt, die Frankreich nicht annimmt.

Wenn man mir entgegenhält, daß wir neuen Enttäuschungen entgegengehen, so antworte ich, daß wir unseren unbedingten Willen zur Errichtung des Friedens zeigen und beweisen müssen. Natürlich können wir nur in Uebereinstimmung mit unseren Freundschaften und mit unseren Bündnissen handeln. Der Frieden, den wir wollen ist kein egoistischer Frieden, kein Frieden nur für uns allein. Wir fordern einen Frieden für alle im Westen wie im Osten.

Die Erklärungen Hitlers würden keinen Wert haben, wenn sie einen anderen Sinn hätten. Es handelt sich nicht mehr darum, sich lang und breit mit Formeln zu befassen, sondern es gilt, das wesentliche Endergebnis zu erreichen. Wenn die in der Vergangenheit gewählten Systeme gescheitert sind, müssen wir andere suchen und finden.

Bei Beginn von Verhandlungen reiht sich ein Plan an einen anderen, ohne daß sie sich immer gleichen. Auf den deutschen Plan folgt der französische Plan, morgen vielleicht ein englischer Plan. In dem Zustand der Unruhe und der Unordnung, in dem sich Europa befindet, muß man handeln, schnell handeln. Man muß in erster Linie eine Lösung der französisch-deutschen Fragen versuchen.

So schwierig auf die Regelung sein mag, kein französischer Staatsmann darf sich der Notwendigkeit entziehen, sie zu versuchen, wenn er nicht die schwierigste Verantwortung auf sich laden will. Die Achtung vor den Landesgrenzen und die Achtung vor den innerpolitischen Systemen der verschiedenen Länder ist dabei die Bedingung, und zwar die wahre Bedingung eines dauerhaften Friedens.

In Frankreich war man von der Haltung Englands enttäuscht. Ich gebe zu, daß meine Ueberraschung nicht so groß war, wie die der Mehrzahl meiner Landsleute. Da ich als Franzose denke, finde ich es natürlich, daß man auf der anderen Seite des Kanals englisch denkt. Und an dem Tage, da wir nicht mehr die einen oder die anderen dazu zwingen wollen, ebenso zu denken wie wir, werden wir einen großen Schritt zum Verständnis gemacht haben. Unsere Zusammenarbeit wird dann bedeutend erleichtert sein.

Dardanellen

Alte Rechnung — Neuer Wechsel

Als vor etwa einem halben Jahre die britische Regierung eine Umfrage bei den Mittelmeerländern hielt, wie sich diese zur Sanktionspolitik gegen Italien stellen würden, und als dann die Türkei diese Anfrage im für die Sanktionen positiven Sinne beantwortete, war man sich in den politischen Kreisen völlig im klaren, daß eines Tages türkischerseits der Wechsel für diese Zusage präsentiert werden würde.

Dieser Wechsel stellt ein neues Akzept dar, das eng zusammenhängt mit der alten Rechnung, die aus dem Lausanner Friedensvertrage vom Jahre 1923 datiert, und an die von der Türkei aus eigentlich bei jeder Gelegenheit erinnert wurde.

Es ist die Dardanellen-Rechnung, die vom türkischen Standpunkte aus gesehen noch immer unbeglichen ist und deren Begleichung jetzt mit der Dardanellennote aus Ankara mit guter Unterlage gefordert wird. Schon anläßlich der türkischen Antwort damals im vergangenen Jahre hat, wie man in eingeweihten Kreisen mit Bestimmtheit wissen will, der türkische Außenminister entsprechende Ansprüche auf Revision des Lausanner Vertrages geltend gemacht. Das geschah während seines Aufenthaltes in Paris und das sollte weitergeschehn ein paar Tage später gegebenenfalls in London. Die Londoner Diplomaten haben darauf leicht abgewinkt, aber diesen Wink in eine Form gekleidet, die den Türken zusagte und in der sie sich nicht verletzt gefühlt haben. Im Lausanner Vertrag hatten England, Frankreich, Japan, Rumänien, Jugoslawien und die Türkei die Freiheit der Durchfahrt durch die Dardanellen als Grundsatz für einen künftigen Frieden anerkannt. Praktisch lief das auf die Entmilitarisierung der Dardanellenzone heraus und bedeutete im Grunde genommen einen schweren Rückschlag für die türkische Außenpolitik, die sich jahrhundertelang für die Oberherrschaft am Bosporus, am Ausfalltore des Schwarzen Meeres erfolgreich eingesetzt und durchgesetzt hatte. Die Gebietsteile um den Bosporus wurden in einer Breite von 15 Kilometer auf beiden Seiten der Meerenge entmilitarisiert, nur mit Konstantinopel wurde insofern eine Ausnahme gemacht, als dort erstens ein türkischer Flottenstützpunkt und eine Garnison für 15 000 Mann aufrechterhalten werden dürfte.

Die Entmilitarisierung der Dardanellenzone stieß seinerzeit hauptsächlich auf den Widerspruch Sowjetrußlands. Denn in einer solchen Zone konnten keine Forts angelegt werden und keine Minen verankert, die irgendeinem seetüchtigen Gegner Sowjetrußlands die Zufahrt nach dem Schwarzen Meer zu verwehren in der Lage wären. Ueberhaupt ist wohl das Lausanner Abkommen damals in erster Linie aus dem Verhältnis Englands zu Sowjetrußlands entstanden. Spannungen zwischen beiden Ländern waren auf wirtschaftlichem wie auf machtpolitischem Gebiete zur Genüge vorhanden, und London brauchte ein Mittel, um eine Ueberspannung und deren gewaltsame Lösung zu verhindern.

Zwar besteht ein Freundschaftsvertrag zwischen Sowjetrußland und der Türkei, auch die Spannungen werden ungefähr die gleichen geblieben sein. Wenn daher London, wie es heißt, jetzt mit einer Revision des Lausanner Vertrages, also mit einer Remilitarisierung der Dardanellenzone, einverstanden wäre, so deutet das auf eine England freundlichere Stimmung im östlichen Mittelmeere hin.

Lebensmittelprüfungen auch in kleinen Gemeinden

Berlin. Zur Durchführung des Lebensmittelgesetzes klärt der Reichsinnenminister durch Erlaß an die Länder Zweifelsfragen. Grundsätzlich sollen alljährlich auf je 1000 Einwohner mindestens fünf Proben von Lebensmitteln und auf je 2000 Einwohner mindestens eine Probe von Bedarfsgegenständen untersucht werden. Hierbei handele es sich um Mindestzahlen, bei deren Anwendung den wirtschaftlichen Verhältnissen und dem praktischen Bedürfnis Rechnung zu tragen sei. So könnten nicht alle Gemeinden unter 1000 bzw. unter 2000 Einwohnern überhaupt ausfallen. Die Proben seien vielmehr nach der Einwohnerzahl der Kreise zu berechnen.

Die KdF-Flotte begegnet dem „Graf Zeppelin"

An Bord der St. Louis, 14. April. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" begegnete auf seiner Südamerikafahrt am Dienstagvormittag um 9.30 Uhr in der Süd-Biscaya auf 44,56 Grad nördlicher Breite und 8,8 Grad westlicher Länge dem KdF-Schiff „St. Louis". Etwa eine halbe Stunde später überflog das Luftschiff die beiden anderen KdF-Schiffe.

Seit 6 Uhr morgens stand „Graf Zeppelin" mit der Funkstation der „St Louis" in Verbindung. Er steuerte die KdF-Flotte an. Die Begegnung, bei der das Luftschiff bei schönstem Sonnenschein in etwa 100 Meter Höhe die Schiffe der Madeira-Fahrer überflog, rief bei allen KdF-Urlaubern stürmische Begeisterung hervor. Alle stürmten die Steuerbordseite und von allen Decks wurden dem Luftschiff mit begeistertem Tücherwinken donnernde Heilrufe zugesandt. Die Schiffssirenen heulten ebenfalls ihren Gruß hinauf. Die Begegnung wird allen Urlaubern ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. Die Urlauber auf der „St. Louis" und die Besatzung sandten dem Luftschiff telegraphisch ihre Grüße und Wünsche für Besatzung und Fahrgäste des Luftschiffes und wünschten ihnen gute Fahrt und gute Heimkehr. Vom Luftschiff aus wurden die Funkgrüße dankend erwidert und der Freude über die Begegnung Ausdruck gegeben mit den gleichen Wünschen für gute Heimfahrt.

„Graf Zeppelin" 400 Kilometer westlich von Lissabon

Hamburg. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" stand nach Mitteilung der Deutschen Seewarte um 18 Uhr etwa 400 Kilometer westlich von Lissabon. Während des ganzen Tages war es über der Biscaya und vor der portugiesischen Küste von Rückenwinden begünstigt.

Reichsautobahn im Werden

Der Führer besichtigt die Teilstrecke München—Chiemsee

dnb. **München**, 14. April. Der Führer besichtigte von Berchtesgaden kommend am Dienstag zunächst den bereits fertiggestellten Teil der deutschen Queralpenstraße von Mauthaeusl bis Inzell, anschließend die Reichsautobahn München—Landesgrenze von Bernau am Chiemsee bis München.

In der Begleitung des Führers befanden sich der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, und der Leiter der Fachgruppe Kraftwagen, Direktor Werlin.

Die Autobahn München—Landesgrenze ist bisher auf einer Strecke von 30 Klm. von München bis Weyarn dem Verkehr freigegeben. Etwa gegen Pfingsten wird ein weiteres Teilstück bis Frasdorf mit der Inn-Ueberquerung dem Verkehr übergeben werden können. Später erfolgt dann die Freigabe der Strecke bis Kilometer 75 am Chiemsee. Der jetzt besichtigte Teil der Strecke, auf dem eine Fahrbahn größtenteils fahrfertig ist, führt durch landschaftlich reizvollstes Gebiet Deutschlands. Von der Höhe vor dem Chiemsee hat man einen Blick auf die Ostalpen und über den Chiemsee weit hinaus in das bayerische Land, einen Ausblick, wie er von kaum einer Autostraße in solcher Schönheit geboten werden kann. Besonders eindrucksvoll sind auch die Brückenüberquerungen der Prien und des Inn. Westlich des Inn hat man von Irschenburg eine Alpensicht auf das Kaisergebirge, den Dachstein, den Wendelstein und einen großen Teil der Bayerischen Alpen, die von überwältigender Schönheit ist. Interessant ist auch die Durchquerung des Leitzachtales und die Streckenführung am Seehamer-See.

Bloße Theoretiker unerwünscht

Mitarbeiter der Handwerksorganisation müssen Betriebspraxis haben

Ndz. **Berlin**, 14. April. Der Reichshandwerksmeister hat durch eine bemerkenswerte Anordnung sichergestellt, daß im Rahmen des Reichsstandes an den wichtigen Organisationsstellen nur Männer sitzen, die auch die Betriebspraxis kennen. Die Mitarbeiter in den handwerklichen Organisationen, insbesondere die Geschäftsführer der Innungen, Kreishandwerkerschaften, der Kammern, der Bezirksstellen und der Reichsinnungsverbände, soweit sie unter 40 Jahre alt sind, sollen mindestens 14 Tage praktische Mitarbeit in einem Handwerksbetrieb leisten. Sie sollen dafür einen Teil ihres Urlaubs opfern. Für Geschäftsführer, die ab 1. April 1936 eingestellt werden, ordnet der Reichshandwerksmeister an, daß sie vor Beginn ihrer Tätigkeit mindestens eine vierwöchige praktische Arbeit in einem Handwerksbetrieb nachweisen. Die ordnungsmäßig durchgeführte Tätigkeit in den Werkstätten ist vom Betriebsinhaber und Kammerpräsidenten gemeinsam zu bescheinigen.

Berlin. Das am 20. April ablaufende Meistbegünstigungsrecht Deutschlands in den französischen Mandatsgebieten ist durch eine Vereinbarung zwischen der deutschen und der französischen Regierung bis zum 20. Juli 1936 verlängert worden.

Paris. Die französische Abordnung für die französisch-englisch-belgischen Generalstabsbesprechungen, die am Mittwoch in London beginnen sollen, hat unter Führung von General Schweisguth Paris am Dienstag verlassen. General Schweisguth war bereits während der ersten Besprechungen zwischen Außenminister Flandin und Eden in London anwesend.

Verbot der Sklaverei

Die Aufhebung der Sklaverei in den besetzten Gebieten — Italienische Mitteilung an den Völkerbund

dnb. **Genf**, 14. April. Der italienische Unterstaatssekretär Suvich hat dem Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben über die Aufhebung der Sklaverei in den von italienischen Truppen besetzten Gebieten Abessiniens zugehen lassen mit der Bitte, es allen Völkerbundsmitgliedern sowie den Mitgliedern des Dreizehner-Ausschusses und des Sklaverei-Ausschusses bekanntzugeben.

Dieses Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Am 2. März hat die italienische Regierung bereits Gelegenheit gehabt, dem Völkerbund die Verordnung des Oberkommissars für Ostafrika vom 14. Oktober 1935 zur Kenntnis zu bringen, worin die Sklaverei in den Gebieten der Provinz Tigre, die Italien aus wohlbekannten Gründen zu besetzen genötigt war, feierlich für abgeschafft erklärt wurde. Gleichzeitig wurde der entsprechend lautende Erlaß des Gouverneurs von Somaliland für die an die italienischen Kolonien grenzenden abessinischen Gebiete, die unter den gleichen Umständen von Italien besetzt wurden, mitgeteilt. Im Anschluß hieran beehre ich mich mitzuteilen, daß Marschall Badoglio unter dem 12. April in Makalle folgenden Erlaß verkündet hat:

„Völker von Tigre, von Amhara, von Godjam höret! Die Sklaverei ist der Rest einer alten Barbarei und dort, wo die italienische Fahne weht, kann es keine Sklaverei geben. Deshalb ist in Tigre, in Amhara und in Godjam, überall wo die italienische Fahne weht, die Sklaverei abgeschafft. Habe den Kauf und Verkauf von Sklaven verboten. Die Sklaven, die in Euren Ländern sind, sind befreit. Diejenigen, die Hilfe brauchen, sollen sich bei den italienischen Behörden melden. Sie werden Hilfe und Schutz erhalten. Wer die Bestimmungen dieses Erlasses übertritt, wird entsprechend dem Gesetz bestraft."

Zur Besetzung Gallabats

Britische und italienische Truppen nur durch ausgetrocknetes Flußbett getrennt

dnb. **London**, 14. April. Die Mitteilung im amtlichen italienischen Heeresbericht, daß die Truppen das Ufer des Tana-Sees erreicht haben, wird von den Morgenblättern allgemein in großer Aufmachung wiedergegeben. Gleichzeitig wird im Bericht hervorgehoben, daß eine weitere italienische Truppenabteilung den abessinischen Zollposten in Gallabat besetzt hat. Die englischen Blätter melden hierzu, daß nur die auf der abessinischen Grenzseite befindliche Hälfte der Stadt in italienischen Händen sei, während die im Sudan liegende andere Stadthälfte von britischen Truppen besetzt sei. Die britischen und italienischen Truppen seien nur durch ein ausgetrocknetes Flußbett voneinander getrennt.

Rom. In unterrichteten Kreisen erklärt man zu den in englischen Blättern bekundeten Beunruhigungen über die Besetzung des abessinischen Zollpostens Gallabat, daß man in Italien keine Besorgnisse wegen der Nähe englischer und italienischer Truppen zu beiden Seiten der Sudangrenze hege. Es bestehe keine Veranlassung anzunehmen, daß englische Truppen das von den Italienern besetzte abessinische Gebiet oder italienische Truppen den Sudan betreten würden.

Die Besetzung der Halbinsel Gorgora im Tana-See

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Die von den italienischen Truppen besetzte Halbinsel Gorgora im Tana-See liegt im nördlichsten Teil des Sees. Als die italienischen Abteilungen nach einem 50 Kilometer langen Marsch eintrafen, zogen ihnen sämtliche Dorfältesten entgegen und nahmen an der Hissung der italienischen Flagge teil. Wie von italienischer Seite weiter berichtet wird, begaben sich auch die auf einer kleinen Insel gegenüber von Gorgora wohnenden Mönche auf das Festland und begrüßten die italienischen Truppen. Mit der Besetzung der Halbinsel, die äußerst fruchtbar ist, beherrschen die Italiener das ganze Tanasee-Gebiet und die Verbindung zwischen dem Sudan und Nordabessinien.

Henri Chéron gestorben

dnb. **Paris**, 14. April. Der ehemalige französische Minister und Senator Henri Chéron ist am Dienstagnachmittag an den Folgen einer Blinddarmentzündung im Alter von 69 Jahren gestorben.

Chéron begann 1906 seine politische Laufbahn in der französischen Kammer. 1913 wurde er in den Senat gewählt. Nachdem er bereits unter Clemenceau das Amt eines Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium bekleidet hatte, gehörte er später als Arbeitsminister, Landwirtschaftsminister, Finanz- und Justizminister fast allen Regierungen von Poincaré bis Doumergue an. Im Oktober 1934 nahm er im Anschluß an den Stavisky-Skandal seinen Abschied.

Sprengstoffanschläge auf französische Polizeipräfekturen

dnb. **Paris**, 14. April. In weniger als 48 Stunden sind auf drei französische Polizeipräfekturen Anschläge verübt worden, die aber keinen nennenswerten Schaden anrichteten. Am Montagmorgen fand der Pförtner der Polizeipräfektur von Nantes in einem Zimmer des Erdgeschosses eine leere Dose, die eine leicht explodierbare Flüssigkeit enthalten hatte und die von außen her ins Zimmer geschleudert worden war. Das Feuer, das im Anschluß an die Explosion ausgebrochen war, und das niemand bemerkt hatte, ist von selbst erstickt, so daß nur unbeträchtlicher Sachschaden verursacht wurde. In der Nacht zum Dienstag drangen Unbekannte in ein Büro des Polizeipräsidiums von Quimper (Bretagne) ein und begossen den Fußboden mit Benzin, das sie aber nicht anzündeten. Man vermutet, daß dieser Anschlag von bretonischen Autonomisten ausgeführt wurde.

Ein dritter Anschlag wurde schließlich auf das Polizeipräsidium von St. Brieuc, ebenfalls in der Bretagne, verübt, wo eine mit einer leicht explodierbaren Flüssigkeit gefüllte Flasche in das Büro eines hohen Beamten geschleudert wurde, ohne zu explodieren. Auch hier nimmt man an, daß es sich um einen Anschlag von bretonischen Autonomisten handelt, die am 15. Februar einen Drohbrief an die Regierung gesandt hatten, in dem sie die Einführung der bretonischen Sprache im Schulunterricht forderten.

Sommerpläne des Seedienstes Ostpreußen

Täglich Swinemünde—Zoppot—Pillau

dnb. **Berlin**, 14. April. Die Notwendigkeit, den einen gewissen Durchschnitt übersteigenden Personenverkehr mit Ostpreußen völlig über See zu leiten, hat den Seedienst Ostpreußen veranlaßt, sich den Dampfer „Kaiser" als viertes Schiff zu sichern, und außerdem zeitweilig einen der Dampfer „Odin" oder „Herta" sowie ein großes weiteres Schiff zu chartern. Mit diesem Schiffspark wird vom 28. Mai (Donnerstag vor Pfingsten) bis 16. September ein täglicher Dienst zwischen Swinemünde—Zoppot—Pillau gefahren werden, daneben bleibt wöchentlich einmal der Finnland-Ostpreußen-Dienst der „Preußen" bestehen, die wöchentlich einmaligen Fahrten der „Tannenberg" von und nach Kiel finden vom 8. Mai bis Ende Oktober statt. Von Pfingsten bis Ende September wird Travemünde ein- bis zweimal wöchentlich angelaufen. Vom Berliner Ferienbeginn ab (20. Juni) werden die wichtigsten Fahrtage von zwei bis drei Schiffen bedient, um ohne Ueberfüllung den Reisestrom zu bewältigen. Zur Förderung des Ferienverkehrs werden vom 20. Juni bis Ende August wöchentlich „Ostpreußen-See-Sonderzüge" (OSS.) mit 60 Prozent Ermäßigung in beiden Richtungen gefahren werden. Daneben wird wie üblich ein starker Feriensonderzugverkehr nach sorgsam ausgearbeiteten Plänen über See gefahren werden. Zum Hamburger und zum rheinischen Ferienbeginn finden Sonderfahrten über Travemünde statt, um für Nordwestdeutschland Ostpreußen mehr und mehr als Reisegebiet aufzuschließen. Zur Olympiade wird eine Sonderfahrt von Helsingfors nach Zoppot (Anschluß nach Berlin) ausgeführt, ferner wird Kiel während der Segelolympiade wöchentlich dreimal aufgesucht. Memel wird in der Hauptreisezeit wöchentlich, darunter einmal von der „Tannenberg" angelaufen. Auch die regelmäßige Verbindung Swinemünde—Memel ist nunmehr gesichert.

In angestrengter Arbeit werden die Reedereien, der Norddeutsche Lloyd, die Hapag und Bräunlich sowie die Seedienstmeldestelle Julius Müller-Swinemünde zusammenwirken, um der großen Aufgabe gerecht zu werden, auch in diesem Jahr den ostpreußischen Fremdenverkehr befriedigend zu bedienen. Wer Lust zur Seefahrt und Liebe zum deutschen Osten hat, kann in diesem Jahre besser denn je zu den Schönheiten unseres Ostpreußen und der herrlichen Stadt Danzig gelangen.

Auslands-Ausbildungsreise

der Kreuzer „Nürnberg", „Leipzig" und „Köln"

dnb. **Kiel**, 14. April. Das Flaggschiff des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Kreuzer „Nürnberg", verließ am Dienstagvormittag Kiel, um sich in der Helgoländer Bucht mit den aus Wilhelmshaven zu ihm stoßenden Kreuzern „Leipzig" und „Köln" zu vereinigen. Die drei Kreuzer begeben sich zu einer fast vierwöchigen Auslandsausbildungsreise in den Atlantik. Während dieser Reise werden folgende Häfen angelaufen: Kreuzer „Nürnberg" vom 23. bis 27. April Santa Cruz de Teneriffa, vom 30. April bis 1. Mai Lissabon; Kreuzer „Leipzig" vom 23. bis 27. April Las Palmas, vom 29. April bis 3. Mai Lagos (Portugal); Kreuzer „Köln" vom 23. bis 27. April Madeira, vom 29. April bis 3. Mai Lagos (Portugal). Die deutschen Kreuzer werden voraussichtlich im englischen Kanal mit der KdF.-Flotte zusammentreffen.

Dreizehnerausschuß noch unbestimmt

Noch kein fester Termin für die neue Sitzung des Dreizehnerausschusses

dnb. **Genf**, 14. April. Die Mitteilung Aloisis, daß er erst am Mittwochabend zu den geplanten Besprechungen mit Madariaga in Genf eintreffen werde, läßt es nach hiesiger Auffassung zweifelhaft erscheinen, ob die neue Sitzung des Dreizehnerausschusses, wie vorgesehen schon am Donnerstag stattfinden kann. Madariaga will, wie man hört, in der Zwischenzeit mit dem abessinischen Vertreter Wolde Mariam verhandeln.

Unterredung Sarrauts-Cerruti

dnb. **Paris**, 14. April. Die Unterredung zwischen dem italienischen Botschafter Cerruti und dem französischen Ministerpräsidenten am Ostermontag wird vom Außenpolitiker des „Journal" als ein bedeutsames diplomatisches Ereignis bezeichnet. Die Besprechung sei sehr ernst gewesen, denn Sarraut habe es für notwendig befunden, sich anschließend sofort zur Berichterstattung zum Präsidenten der Republik zu begeben.

In Genf werde ein Abschnitt eingeleitet, so sagt der Verfasser weiter, dessen Entwicklung die schwerwiegendsten Folgen haben könne. Die englische Regierung werde heute und morgen über die Anweisungen beraten, die sie Eden mitgeben werde. Auch die französische Regierung müsse ihre Stellungnahme festlegen. Es sei nur natürlich, daß die italienische Regierung vor den Verhandlungen auch ihrerseits ihre Haltung bestimmen wolle. Italien wolle augenblicklich nicht zulassen, daß man es einem Druck und einer Demütigung aussetze.

Störung einer Parade in Madrid

dnb **Madrid**, 14 April. Bei der militärischen Parade, die am Dienstag aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der spanischen Republik unter Teilnahme der Bevölkerung und sämtlicher städtischen und staatlichen Behörden auf der Castellana abgehalten wurde, wurden gegenüber der Präsidialtribüne und neben der Tribüne, auf der das Diplomatische Korps Platz genommen hatte, von unbekannten Tätern Feuerwerkskörper entzündet. Da die Explosion der Feuerwerkskörper im ersten Augenblick für Pistolenschüsse gehalten wurde und man an einen kommunistischen Ueberfall glaubte, entstand unter den Zuschauern eine Panik, die sich jedoch bald legte. Die Parade wurde fortgesetzt.

Bei den Feuerwerkskörpern handelte es sich um die gleichen, wie sie auch auf den spanischen Jahrmärkten abgebrannt werden.

Die Kommunisten versuchten, sich mit ihren roten Fahnen der Parade anzuschließen, wurden jedoch von der Polizei daran gehindert. Kurz nach dem Zwischenfall wurden von Kommunisten Flugzettel verteilt und auch zu den Tribünen des Diplomatischen Korps hinaufgeworfen.

Arbeiter können weiter im Werk sparen

Neues Abkommen ermöglicht Bauförderung durch die Betriebe

ndz. **Berlin**, 14 April. Die nach § 27 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen aufzulösenden Werkssparkassen dürfen, nachdem verschiedentlich Werkssparеinlagen zurückgezahlt oder aufgeteilt waren, noch etwa 120 bis 130 Mill. RM. enthalten, eine kreditpolitisch beachtliche Summe. Der Sinn dieser Auflösung besteht nach der „Deutschen Volkswirtschaft" nicht darin, das Sparen im Werk mit Hilfe von Spareinrichtungen des Werkes aufzuheben, sondern lediglich darin, die im Werk zusammenfließenden Spareinlagen von dem Risiko der Anlage in einem einzigen Unternehmen als Betriebskapital zu trennen. Um nun das Sparen im Werk nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern zu fördern, andererseits ohne Risiko für den Werkssparer den Industrieunternehmungen größere Teile der Mittel zu lassen, die so zusammenkommen, ist jetzt ein bedeutsames neues Abkommen zwischen dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband und der Bank für deutsche Industrieobligationen (Industriebank) abgeschlossen worden, das die Billigung des Reichskommissars für das Kreditwesen gefunden hat und von der Reichsgruppe Industrie ihren Mitgliedern zur Befolgung empfohlen wird. Danach soll der Unternehmer den Spargedanken weiter fördern, indem er entsprechend den Vereinbarungen mit der Sparkasse die Spareinrichtung des Betriebes beibehält oder ausgestaltet und wie bisher durch ein System von Sparprämien, Zuschüssen usw. den Sparwillen stärkt. Die Werkssparеinlagen werden genau so behandelt, wie die übrigen Einlagen der Sparkassen, und auf die üblichen Sparkassenbücher überschrieben. Den Werkssparern steht allein die Sparkasse als Schuldnerin gegenüber. Die Einschaltung der Industriebank verfolgt den Zweck, die Einlagen sicherzustellen, wobei dem Werk ein größerer Teil der Spargelder als industrieller Kredit überlassen bleibt.

Opfer der Berge

Oberstdorf. Beim Abstieg über die Nordwand des Rubihorn verunglückte in der Nacht zum Ostersonntag der Lehrling Fritz Went aus Friedrichshafen. Er war mit einem Freund aufgestiegen. Bei dem Abstieg verunglückte er infolge Ermattung. Seine Leiche konnte am Montag geborgen werden. — Im Gebiet des Schrattenberges wurde am Montagmittag der 25jährige Lehrer Herbert Badersweiler aus Stuttgart bei der Abfahrt vom Nebelhorn nach Oberstdorf von einer Lawine verschüttet. Erst am Spätnachmittag konnte seine Leiche gefunden werden.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Mittwoch, den 15. April 1936

Leitsatz des Tages

Ich glaube und bekenne, daß ein Volk nichts höher zu achten hat, als die Würde und Freiheit seines Daseins.

Clausewitz.

Was geschah heute - -

Vor 59 Jahren (1877)? Der Bildhauer Georg Kolbe in Waldheim (Sa.) geboren.

Vor 104 Jahren (1832)? Der Humorist, Dichter und Zeichner Wilhelm Busch in Wiedensahl geb. (gest. in Mechtshausen bei Seesen 9. 1. 1908).

Vor 277 Jahren (1659)? Der Dichter Simon Dach in Königsberg gestorben (geb. Memel 29. 7. 1605).

Vor 304 Jahren (1832)? Sieg Gustav Adolfs über Tilly bei Rain am Lech.

Aufmarsch der ABC-Schützen

Sind die Osterferien vorüber, so wird manchem Erwachsenen plötzlich ganz seltsam ums Herz. Eine alte Erinnerung löst sich aus den dunklen Gründen des Unterbewußtseins, gewinnt rasch an Fülle und steht auch schon als lebensvolles, farbenreiches Bild vor uns: Wir sehen uns an der Hand der Mutter den ersten Gang zur Schule antreten!

Wie kommt's da manchen an, daß ein feines Rot über seine Wangen fliegt, die Augen leuchten, sich feuchten und des Herzens nimmermüdes Hämmerchen wie damals im Kindeskörper etwas rascher und lauter schlägt als sonst? Selige Kindheit! Wenn unsere kleinen, zarten Buben und Mädchen dem großen Schultor zutrippeln, fühlen wir uns selbst wieder jung geworden und wollen gar nicht glauben, daß ein halbes Lebensausmaß hinter uns liegt . . .

Unsere angehenden ABC-Schützen sind heute voll Eifer für die neue, noch so ungewohnte Tätigkeit. Der Eintritt in die Schule ist der erste ernste Abschnitt im sorglosen Leben der Kindheit. Militärisch mit Tornister bepackt, sieht man die „Schulneulinge" mit ernster Miene an der Hand der Mutter dem großen, fremden Gebäude zuwandern, zum ersten Male den Anforderungen des Staates nachkommend. Der kleine Rekrut fühlt instinktiv, daß er einen besonderen Gang tut. Und manches Elternherz ist besorgt dabei! Denn es ist nicht gleichgültig, wie der künftige Staatsbürger, der später sein eigenes Fortkommen finden soll, sich zum Lernen anstellt in unserer Zeit, da mit vielen Ansprüchen an das Wissen und Können bei jedem herangetreten wird. Doch bei nur einigermaßen gutem Willen fällt dem Anfänger im Studieren die Arbeit nicht zu schwer.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Mittwoch: Bei allmählich ansteigenden Temperaturen schwache Winde aus Süd bis West, zunehmende Eintrübung, bei wechselnder Bewölkung vereinzelt leichte Niederschläge, im Berglande verbreitet Nachtfrost.

Wetteraussichten für Donnerstag: Zeitweise auffrischende südwestliche Winde, Temperaturen weiter aufsteigend, nur im Berglande des Nachts um 0 Grad schwankend, bewölkt, geringe Schauer.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Gegen Vortag kaum verändert.

÷ **Versetzung.** Der am hiesigen Postamt beschäftigte Postschaffner Wilhelm Filthaut, Poststraße 12, wurde mit Wirkung vom 1. April zum Hauptpostamt Dortmund versetzt. Gleichzeitig wurde er zum Postbetriebsassistenten ernannt.

÷ **Zur Schwerter Hitler-Geburtstagsfeier.** Die Ausgestaltung der Feier am 20. April liegt in den Händen des SS-Sturmes 4/69 Schwerte. Sämtliche Gliederungen der Partei nehmen an ihr teil. Der SS-Sturm weist noch ausdrücklich darauf hin, daß die Veranstaltung abends 8 Uhr pünktlich beginnt. Um 8 Uhr werden die Saaltüren des Festlokals „Im Reiche des Wassers" geschlossen! Im Mittelpunkt des Abends steht die Aufführung des Chorspiels „Meilensteine der Bewegung". Das musikalische Rahmenprogramm bestreitet das Stadt-Orchester Schwerte.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt interessante Aufnahmen aus aller Welt: Das neue deutsche Luftschiff „Hindenburg" beendete seine erste Südamerikafahrt; Lebendes Schachspiel am Römerberg in Frankfurt am Main; Eröffnung eines neuen Lunaparkes am 1. Ostertag in Berlin-Schönholz; F. C. Schalke 04 — Bayern München 5:4; Deutsche Autosiege leiten die Rennen des Jahres ein; Deutsche siegen im vorolympischen Radrennen in London; Walter Rindfleisch: Sieger der A- u. B-Klasse; Deutschlands Frauen siegen im Hockey-Länderturnier; Die Beisetzung des deutschen Botschafters von Hoesch erfolgt in Dresden; Ein Lastauto bringt eine Güterzug-Lokomotive zum Entgleisen.

Schwerter Eltern!

Warum sind Eure Kinder noch nicht in Jungvolk und Jungmädelschaft?

Das Deutsche Jungvolk führt bis zum 20. April 1936 eine über das ganze Reich gehende Werbeaktion durch. Wir richten an alle Eltern des Stadt- und Landkreises Iserlohn die dringende Bitte, dem Rufe, der von der Führung der Hitlerjugend an sie ergeht, Gehör zu schenken und ihre Jungen und Mädel dem Führer durch das Jungvolk und die Jungmädelschaft zur Verfügung zu stellen.

Es ist die Ehrenpflicht eines jeden jungen Deutschen, vom 10. Lebensjahre ab Dienst im Deutschen Jungvolk und später in der Hitlerjugend zu tun.

Die Eltern, die ihre Kinder der Jugend des Führers zuführen, tragen damit eine Dankesschuld an den Führer ab, der dieser Jugend einen Staat gegeben hat, welcher ihr erst wieder wirkliche Lebensmöglichkeiten bietet.

Wir erwarten, daß der Ruf der Hitlerjugend im Kreise Iserlohn nicht vergeblich ergeht und daß die Bevölkerung des Kreises Iserlohn auch durch den hundertprozentigen Eintritt der Jugend in das Jungvolk und die Jungmädelschaft ein machtvolles Bekenntnis zum neuen Staat abgibt.

Erstes Hauptkonzert des Reichsbahn-Gesangvereins Schwerte-Ost

Die deutschen Männergesangvereine, wenigstens soweit sie dem Deutschen Sängerbund angehörten, halfen zu einem gewichtigen Teile den Untergrund des späteren Reiches mauern. Ein Verein, der mit der Mannestreue seiner Mitglieder ein Verdienst um die Läuterung der deutschen Herzen hat, um ihr Bereitmachen, für das neue, das größere Deutschland ist auch der Reichsbahn-Gesangverein Schwerte-Ost, der 1921 unter einem anderen Namen gegründet wurde. Hatte sich der schon rein zahlenmäßig starke Verein bereits vor zwei Jahren mit Trunks „Feier der neuen Front" begeistert in den Dienst des neuen Reiches gestellt, so bewies er mit seinem Hauptkonzert am 1. Ostertage im vollbesetzten Freischützsaal erneut, daß er in der Zeit und für unsere Zeit lebt und schafft. Weit entfernt ist er dabei von patriotischer Aufdringlichkeit. Ist doch die Volkskantate „Heiliges Vaterland" von Franz Philipp, das Hauptstück des Osterkonzertes, ein Werk, das unmittelbarer, lebendiger Ausdruck der Gegenwart ist. Es ist ein großer Wurf, der den Ruf des süddeutschen Komponisten voll rechtfertigt. Ehrlichkeit und Empfindungstiefe sind seine stärksten Merkmale. Acht Gedichte und Worte des Führers dienten Philipp dazu, dem Vaterlande „ein neues Lied" zu singen. Vom Chor verlangt er sicheres Tongefühl, denn er gibt ihm keine Stütze durch ein Orchester. Dem Reichsbahn-Gesangverein Schwerte-Ost konnte die Gestaltung dieses bedeutenden Chorwerkes anvertraut werden. Unter der Leitung des Musikdirektors J. P. Peters, Bochum, stehend, ist der Chor sehr diszipliniert. Ihm sind die Mittel der Steigerung nicht unbekannt, er verfügt über materialschöne Stimmen sowohl in den Bässen als auch in den Tenören. Da das Chorwerk drei Gruppen umfaßt, nämlich Knabenstimmen, hohe und tiefe Männerstimmen, so war der Einsatz eines Knabenchors notwendig. Dem Verein steht ein prächtiger Knabenchor zur Verfügung, der in einem Sonder-Frauenchor (Sopranstimmen) seine Ergänzung fand. Die Knaben sangen rein, ohne jede instrumentale Unterstützung und ohne Noten und Text. Die herrliche Klangfarbe der jungen Stimmen und der hellen, gut geschulten Frauenstimmen gaben diesem gemischten Chor einen eigenen, überraschend hohen Reiz. Die Jugend sprach das Gelöbnis vor, das schließlich den ganzen Chor umfaßte. Das unisono-Chor-Rezitativ „Ruf der Fackelträger" kam wirkungsvoll zur Wiedergabe, vor allen Dingen aber die „Totenklage", ein schwieriger homophoner Männerchorsatz in b-moll. Frisch klang das Lied „Aufbruch der Jugend". Im Marschrhythmus setzte dann die Jugend mit dem „neuen Liede" ein. Die Männerstimmen gaben kraftvoll die Antwort. Den mitreißenden Abschluß bildete die Jubelstrophe „Alle Knechtschaft ist verschwunden." Der Höhepunkt des ganzen Abends war der sehr schwer gesetzte Chor „Sonnenwende". Nur wirklich leistungsfähige Chorvereinigungen können sich an die Gestaltung dieser gewaltigen Feuerbeschwörung heranwagen. Musikdirektor J. P. Peters löste die schwierige Aufgabe glänzend. Mit sicherer Hand hielt dieser Stabführer alle äußeren Effekte fern, um dafür die inneren, geistigen Werte um so stärker hervorzukehren.

Zu dem rein technischen Können trat hier die Begeisterung, die sich auf die Sänger, herunter bis zum jüngsten Knaben übertrug. Das Ganze schloß feierlich-wuchtig der „Dank-Choral" ab. Die Zuhörer ruhten nicht eher mit ihrem Beifall, bis der Choral wiederholt wurde.

Der Männerchor hatte das Konzert mit dem „Wächterlied" von Joseph Werth verheißungsvoll eingeleitet. Voll abgerundet war die Leistung, die der Männerchor dann mit der Wiedergabe des bekannten Chores von C. Jos. Brambach „Es muß doch Frühling werden" bot. Die Kontraste waren wirkungsvoll hervorgekehrt. Schließlich bot der Reichsbahn-Gesangverein noch den schwermütig beginnenden Chor „Die gezeichneten Bäume" von Karl Kämpf. Auch diese Darbietung war stimmlich ausgeglichen.

Im Rahmen dieses Konzertes, das an sich schon abendfüllend war, wirkte noch ein junger Geiger mit, der 16jährige Hitlerjunge Alfred Gerwald aus Bochum.

Die Vereinsführung (E. Stock) hatte sich bei dieser Verpflichtung wohl von dem nationalsozialistischen Grundsatz leiten lassen, der Jugend den Weg zu bahnen. In der Tat verdient ein so begabter Geiger, wie es der in Münster musikstudierende Alfred Gerwald ist, weitgehende Förderung. Trotz seiner jungen Jahre ist er schon konzertreif. Er spielte Händels a-dur Sonate (4 Sätze), das schwierige g-moll-Konzert von Max Bruch (alle 3 Sätze), Beethovens g-dur-Romanze und zum Schluß eine Fantasie über das Deutschlandlied von C. Leonhard. Sein Spiel wurde begeistert bejaht. Hervorragend war seine Doppelgrifftechnik und die Herausarbeitung polyphoner Plastik. Beherrschte der Geiger das rein Technische mit bewundernswerter Sicherheit, so kam dazu noch eine stilreine und musikalische Gestaltung. Besonders in dem Allegro energico des g-moll-Konzertes wußte der Hitlerjunge durch starke musikalische Spannung und Wärme des Ausdrucks zu gewinnen. Bei der Deutschlandlied-Fantasie bewies er eine erstaunliche technische Gewandtheit, die aber keineswegs auf Kosten des musikalischen Ausdrucks ging. Die vorzügliche Darstellung der Violinkonzerte durch den Hitlerjungen im Zusammenwirken mit der musikalisch und technisch gut gerüsteten Pianistin Ilse Peters als Begleiterin lösten den ungeteilten Beifall der Zuhörer aus. So war denn das Hauptkonzert von Anfang bis Ende wie aus einem Guß und ohne jeden Versager. Eine große Osterüberraschung im besten Sinne, vielversprechend für die Zukunft unseres Musiklebens.

-ke.

Ein Schwerter Landjahrmädel beim Führer

Am 29. März, am Wahltag, hatte ein Schulungslager von Landjahrmädeln das Glück, vom Führer in der Reichskanzlei begrüßt und bewirtet zu werden. Zu den Teilnehmern dieses Lagers gehört auch eine frühere Schülerin von Rektor Berensmann, die diesem von ihrem großen Erlebnis in einem Briefe ausführlich erzählt. Wir bringen wegen des allgemeinen Interesse das Nachstehende. (Man wolle auch hierzu den „Illustrierten Beobachter" vom 9. April vergleichen, der in der Bilderfolge „Landjahrmädel beim Führer am historischen Wahltag" mehrere Aufnahmen bringt, die das Schwerter Landjahrmädel Helga Gent in der Nähe des Führers zeigt.)

„. . . Ich habe ein Erlebnis gehabt, das ich nie vergessen werde: Ich bin beim Führer gewesen! Schon immer war es mein höchster Wunsch, den Führer zu sehen und wenn möglich, ihm vielleicht einmal die Hand zu reichen. Und dieser Wunsch sollte mir am 29. März, gerade an dem historischen Tag, an dem die ganze Welt auf den Führer sah, erfüllt werden.

Im Schulungslager Alt-Lübersdorf pfiff es am Sonntagmorgen Alarm. Raus aus dem Haus gings wie der Blitz, und nun teilte uns unsere Führerin mit, daß wir den Wahlsonntag in Berlin verbringen wollten.

„Nach Berlin, Anneliese?" — Den Führer sehen? — Ja, kam denn das Glück auf einmal so schnell zu uns? Sollte denn wirklich mein Wunsch gerade an diesem Tage in Erfüllung gehen? Vor lauter Ueberraschung und Staunen konnten wir kaum den Mund auftun. Dann aber schrie es auf einmal durcheinander: „Heute sehen wir unseren Führer!"

Nun wurden so fix wie möglich, — denn wir konnten es garnicht mehr abwarten, nach Ber-

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereinskalender

Soldatenbund e. V. Schwerte und Umgebung. Der nächste Kameradschafts-Abend findet am Samstag, den 18. d. Mts., im Restaurant „Zum Nordstern" (Kordeck), Kampstr., um 20 Uhr statt.



an zu kommen —, die Brotbeutel gepackt, Stullen geschmiert, und um 11.45 Uhr dampften wir mit dem Zuge nach Berlin.

Wie staunten wir, als uns zum ersten Mal — denn die meisten von uns hatten Berlin noch nicht gesehen — die Millionenstadt mit ihrem Großstadttreiben in sich aufnahm! Viele neue Eindrücke stürmten auf uns ein, und es war ein Hasten und Jagen in der großen Stadt, wie wir Landjahrmädel es nicht kannten. Und dann erst die Sehenswürdigkeiten: Das Reichstagsgebäude, das Brandenbruger Tor, die Siegessäule und noch vieles andere! Dann hieß es: Wir marschieren zur Reichskanzlei! Zum Führer! In zackigem Marschtritt und mit frohen Liedern auf den Lippen ging es zur Wilhelmstraße. Meine Augen wanderten sofort — wie bei sovielen Menschen, wenn sie den Führer sehen wollen — zum Fahnenmast. Und wirklich, die Hakenkreuzflagge wehte im frischen Abendwind. Der Führer war also da. Wir stellten uns vor die Reichskanzlei und harrten auf die Minute, wo er sich auf dem Balkon zeigen würde. Eine unübersehbare Menschenmenge hatte sich hier versammelt, und immer wieder scholl es aus der begeisterten Menge: „Wir wollen unsern Führer sehen! Heil unserm Führer!" Und wirklich: auf einmal tat sich die Balkontür auf, und der Führer, ja, wirklich, der Führer, trat hervor. Ein Heil nach dem andern klang zu ihm empor, Blumen wurden ihm auf den Balkon geworfen, und der Jubel nahm kein Ende. Alles stürmte vor, um den Führer nur einmal richtig zu sehen. Alle Disziplin war vergessen. „Heil! Heil! Heil unserm Führer!" scholl es immer wieder von neuem. Der Führer grüßte mit erhobener Hand und mit ihm Dr. Goebbels, Dr. Ley, und Obergruppenführer Brückner. Jeder glaubte in diesem Augenblick, der Führer habe nur ihn angesehen. Als er wieder ins Zimmer zurückging, hörten doch die Huldigungen der begeisterten Menge nicht auf. Ich brachte keinen Ton heraus. Ich war wie im Traum und konnte es nicht fassen, daß ich den Führer vor einer Minute ganz nah vor mir gesehen hatte. Auf einmal sagte unsere Lagerführerin: „Kinder, denkt Euch, wir dürfen in die Reichskanzlei!" Wir kamen nicht aus dem Staunen heraus, waren einfach weg. Nach langem Schieben und Drängen standen wir endlich in der Reichskanzlei, kaum fähig, ein Wort zu sagen. Es war ja auch zuviel, was schon alles an diesem Tage auf uns eingestürmt war. Dann stand der Führer vor uns. Sah uns minutenlang an. Sah uns an mit seinem durchdringenden Blick, und wir alle waren uns in diesem Augenblick bewußt: Das ist der Mann, der unserm Vaterland seine Ehre und Freiheit wiedergeben wird! Dann reichte er uns die Hand, sah uns wieder an und fragte jeden einzelnen von uns mit seiner klaren, ruhigen Stimme, woher wir kämen. Kaum eine von uns brachte einen ganzen vernünftigen Satz heraus. Alle waren bei seinen Worten und seinem Händedruck vor innerer Rührung zu benommen, daß uns die Tränen kamen. „Kinder," sagte der Führer, „ich freue mich, daß Ihr alle so gesund und frisch ausseht, und Ihr habt doch sicher von dem langen Marschieren Hunger und Durst bekommen. Geht also einstweilen dort so lange in das Zimmer und laßt es Euch gut schmecken!"

Wie im Traum setzten wir uns an den so reichlich gedeckten Tisch. Aber viel vermochten wir nicht zu essen, denn nach ein paar Minuten trat der Führer wieder ein. Sofort standen wir auf und boten ihm unseren Stuhl an. „Bleibt nur ruhig sitzen, Kinder, und laßt es Euch gut schmecken!" Ein SS-Mann brachte dem Führer einen einfachen weißen Küchenstuhl. Nun setzte er sich zu uns. Ich hatte das Glück, meinen Platz ganz nahe bei dem Führer zu haben. Nur drei Kameradinnen trennten mich von ihm. Er sah uns immer wieder an und wiederholte: „Mädels, seht Ihr gut aus!" Dann fragte er Obergruppenführer Brückner, ob wichtige Nachrichten gekommen wären. „Ja," sagte er dann zu uns, „ich würde mich gerne noch länger mit Euch unterhalten, wenn meine Zeit nicht so knapp bemessen wäre. Weil Ihr Euch aber die große Mühe gemacht habt und seid zu mir nach Berlin gekommen, will ich Euch auch eine kleine Freude machen."

Da waren wir sehr gespannt. Was konnte es sein? War es denn nicht schon die größte Freude, den Führer zu sehen? Da brachte ein SS-Mann Karten mit dem Bilde des Führers, die dieser persönlich unterschrieb. Er reichte sie uns und gab uns noch einmal die Hand. Da kam uns erst recht zum Bewußtsein, was für eine große Ehre uns zuteil geworden war. Tausende aus dem deutschen Volk wünschen sich, nur einmal den Führer zu sehen, und wir Landjahrmädel durften bei dem Führer zu Tisch sitzen, durften über eine Stunde in seiner Nähe weilen, durften sein Bild mit seiner eigenhändigen Unterschrift als bleibendes Andenken mit hinaus ins Leben nehmen. Außerdem erhielten wir auf des Führers Geheiß für unsere Reise- und Wandersparkasse 200 RM. ausgehändigt.

Ein größeres Glück, als es uns dieser Tag brachte, hätte uns niemand schenken können. Als wir dem Führer zum Dank ein Lied und einen Sprechchor vortrugen, da stieg ein heiliges Versprechen in uns auf, und wir gelobten in dieser Stunde, immer nach dem Wahlspruch des Führers zu leben und zu handeln: „Alles für Deutschland, für sich nichts!" Und mit neuem Mut gestärkt für den Kampf des Lebens zogen wir in den frischen Abendwind hinaus. In unseren Herzen aber stand des Führers Bild."

Helga Gent.

Amt Westhofen

Wandhofen, 15. April. Der MGV. Edelweiß veranstaltete nach längerer Pause ein Konzert im Saal der Wirtschaft Schulte. Der unter Leitung des Dirigenten Fr. Spiegel, Schwerte, stehende Männerchor brachte klangvolle Lieder zu Gehör. Besonders gefiel „Die Mahnung" von Heinrichs. Den größten Beifall erntete jedoch die zündende Wiedergabe des Radetzky-Marsches von Strauß-Werth mit Orchesterbegleitung. Die zahlreichen Besucher spendeten so herzlichen Beifall, daß dieses immer dankbare Vortragsstück wiederholt werden mußte. Der MGV „Edelweiß" hat durch dieses Konzert bewiesen, daß er unter sicherer Leitung lebensfähig ist und einer neuen Blüte entgegen zu gehen verspricht.

Westhofen, 15. April. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich abends gegen 9,30 Uhr auf der Provinzialstraße zwischen Westhofen und Kabel am Lennhof. Ein Karl Sch. aus Hagen fuhr auf seinem Motorrad in der Richtung nach Kabel. Ihm entgegen kam ein Personenkraftwagen. Beim Durchfahren der Kurve wurde Sch. geblendet und sah nicht, daß an der rechten Straßenseite ein großer Haufen Sand angefahren war. Durch den Sand kam er mit seiner Maschine ins Rutschen und stürzte. Die Soziusfahrerin, eine Hilde L. aus Hagen, erlitt bei dem Sturz eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch. Sie wurde mit einem Kraftwagen nach Boele ins Krankenhaus gebracht. Der Motorradfahrer selbst kam mit geringen Hautabschürfungen davon.

Westhofen, 15. April. Meldepflicht der Wohlfahrtserwerbslosen. Die anerkannten und nicht anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen werden darauf hingewiesen, daß sie verpflichtet sind, sich regelmäig bei der Arbeitsamtsnebenstelle in Schwerte zur Kontrolle und Arbeitsvermittlung zu melden. Die Kontrolltage werden beim Arbeitsamt bekanntgegeben. Vor Auszahlung der Unterstützung ist die Kontrollkarte mit dem Kontrollvermerk des Arbeitsamtes beim Wohlfahrtsamt vorzuzeigen. Ohne diesen Nachweis kann keine Wohlfahrtsunterstützung ausgezahlt werden.

Westhofen, 15. April. Aus dem Polizeibericht. In der Zeit vom 1. bis 14. April wurden bei der Ortspolizeibehörde folgende Anzeigen erstattet: Zwei Anzeigen wegen Diebstähle, je eine Anzeige wegen Bedrohung, Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Beleidigung, drei Anzeigen wegen Wandergewerbevergehen, zwei Anzeigen wegen Schwarzarbeit (Verrichtung gewerblicher Arbeiten, ohne das Gewerbe angemeldet zu haben), eine Anzeige wegen Zuwiderhandlung gegen das Reichsmilchgesetz, zwei Anzeigen wegen Führens von Kraftfahrzeugen ohne den vorgeschriebenen Führerschein, neun Anzeigen wegen verschiedenartiger Uebertretungen und sieben Anzeigen wegen Betriebs- und Verkehrsunfälle, bei denen ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Westhofen, 15. April. Nehmt bedürftige Kinder auf! — Ein Appell des Amtes für Volkswohlfahrt. Die Sorge für die Gesundung unserer Jugend ist eine der wichtigsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates. Deshalb verdient das Hilfswerk „Mutter und Kind", das gegenwärtig vom Amt für Volkswohlfahrt durchgeführt wird, die weitgehendste Unterstützung aller, die dazu in der Lage sind. Es gilt, im hiesigen Amtsbezirk eine recht große Anzahl Pflegestellen für Kinder aus anderen Gauen bereitzustellen. Der erste Transport wird schon in kurzer Zeit eintreffen. Aber es sind noch nicht genügend Freistellen gemeldet. Von der Zahl der aus anderen Gauen hier aufgenommenen Kinder hängt es auch ab, wieviel erholungsbedürftige Kinder aus dem hiesigen Bezirk, die einer Luftveränderung dringend bedürfen, verschickt werden können. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Volksgenossen, an der großen und dankbaren Aufgabe mitzuhelfen. Viele dürften gewiß in der Lage sein, für etwa vier Wochen ein erholungsbedürftiges Kind aufzunehmen. Auch an die Bauern und Landwirte ergeht der Ruf, den Dank für des Führers Sorge und Arbeit um den deutschen Bauernstand durch Opferbereitschaft und Unterstützung des neuen Hilfswerkes unter Beweis zu stellen. Anmeldungen von Freistellen wolle man recht bald dem Amt für Volkswohlfahrt in Westhofen, Kirchplatz 8, oder den örtlichen Dienststellen machen.

Aus der Umgebung

Fröndenberg, 15. April. Die Imkertagten. Am Donnerstagabend fand beim Wirt Fritz Bauerfrohn eine Versammlung der Imker statt. Der Verein zählt noch 14 Mitglieder mit 84 Völkern. Nach Erledigung der Zuckerangelegenheit berichtete Herr Kauke, Hohenheide, über die in Unna stattgefundene Kreistagung. Der Verein beschloß, die in diesem Jahre in Essen stattfindende Kleintier-Ausstellung mit einigen Gläsern Honig zu beschicken.

Unna, 14. April. Kinder haben ihren Schutzengel. Das bewies, lt. Hellw.-Anz., wieder einmal ein Vorfall, der sich im Hause Kirchstraße 4 ereignete. Dort stürzte ein einjähriges Zwillingstöchterchen der Eheleute Clemens S. aus der im ersten Stock des Hauses gelegenen elterlichen Wohnung durch das Fenster auf die Straße. Obwohl das Kind etwa 4,50 Meter tief auf das Straßenpflaster fiel, kam es, wie die ärztliche Untersuchung ergab, mit einer linken Beckenquetschung davon ab, ohne sich weitere innere Verletzungen oder dergl. zuzuziehen. Das Kind stand auf einem Stuhl am Fenster, verlor plötzlich das Uebergewicht und stürzte aus dem Fenster.

Dellwig-Langschede, 15. April. Goldene Konfirmation. Am kommenden Sonntag, morgens 9.30 Uhr, ist in der Kirche die Feier der goldenen Konfirmation. Nachmittags 3 Uhr ist im Bodelschwinghaus für die goldenen Konfirmanden und deren Angehörigen eine Nachfeier.

Breckerfeld, 15. April. Tödlicher Verkehrsunfall. Der 23jährige Sohn des Bauunternehmers Hugo Weißgerber jun. hierselbst erlitt am Mittwoch abend gegen 6,30 Uhr bei Kevelaer, an der holländischen Grenze, einen Verkehrsunfall, an dessen Folgen er in derselben Nacht im Krankenhaus daselbst starb. Der so jäh ums Leben gekommene befand sich mit mehreren seiner technischen Studienkameraden auf einer wissenschaftlichen Tagung.

Asseln, 14. April. Tödlicher Verkehrsunfall. Der Kraftradfahrer Heinrich Armgard wurde auf der Hollandstraße in Asseln neben seinem Kraftfahrrad mit schweren Verletzungen bewußtlos aufgefunden. Wie sich A. die schweren Verletzungen zugezogen hat, ist von der Polizei, die sofort die erforderlichen Feststellungen getroffen hat, noch nicht einwandfrei ermittelt worden. A. ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Brügge, 15. April. Wilddieb gestellt. Durch die hiesige Gendarmerie wurde im benachbarten Halverscheidt ein Einwohner als Wilddieb gestellt, der bei seiner Vernehmung ein Geständnis ablegte. Das Fleisch, das er bereits eingekocht hatte, verfiel der Beschlagnahme. Der Jagdbesitzer stiftete dieses den Armen der Gemeinde Halver. Der Wilderer wird demnächst seiner Bestrafung entgegensehen.

Brügge, 15. April. Tierquälerei. In Ostendorf hatte ein Viehhändler ein Kalb an einen Baum gebunden und sich den ganzen Tag nicht mehr um das Tier gekümmert. Die Polizei, die benachrichtigt war, nahm sich des armen Tieres an, sorgte für Unterkunft und Fütterung. Der Viehhändler kam wegen Tierquälerei zur Anzeige.

Herne, 14. April. Erhängt aufgefunden. Gestern gegen 8 Uhr wurde in einem Stall des Hauses Bochumer Straße 210 ein 72jähriger Mann erhängt aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, liegt unzweifelhat Freitod vor.

Haspe, 15. April. Tödlicher Unfall. Am 11. April gegen 19 Uhr verunglückte auf dem Klöcknerwerk in Haspe ein Motorenwärter tödlich. Die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Verkäuferinnenprüfung

Die Industrie- und Handelskammer Dortmund teilt mit: Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß in Zukunft bei der Durchführung der Kaufmannsgehilfenprüfung eine Unterscheidung in Kontoristenlehrlinge und Verkaufslehrlinge nicht mehr gemacht wird.

Für eine gewisse Uebergangszeit soll den Verkäuferinnen aber Gelegenheit gegeben werden, ihre in den Lehrjahren erworbenen Kenntnisse durch Ablegung einer speziellen Verkäuferinnenprüfung unter Beweis zu stellen. Die Industrie- und Handelskammer Dortmund hält erstmalig Ende April/Anfang Mai eine Verkäuferinnenprüfung ab. Anmeldungen zu diesen Prüfungen sind auf den vorgeschriebenen, bei der Kammer erhältlichen Vordrucken spätestens bis zum 20. April 1936 einzureichen.

Die Verkäuferinnenprüfung gliedert sich in zwei Teile, a) in einen schriftlichen, b) in einen mündlichen Teil. Im schriftlichen Teil der Prüfung wird ein Fachaufsatz bzw. ein Situationsbericht, ein einfacher Schriftverkehr, eine kurze Rechenaufgabe, die im praktischen der Verkäuferin täglich vorkommt, zur Bearbeitung gestellt.

Die mündliche Prüfung erstreckt sich auf dieselben Gebiete unter besonderer Betonung der Verkaufskunde und Warenkunde.

Zugelassen zur Prüfung werden alle Verkäuferinnen, die Ostern 1936 ihre Lehre ordnungsgemäß beenden.

Diejenigen Verkäuferinnen, die bereits ihre Unterlagen bei der Durchführung der im Frühjahr stattgefundenen Kaufmannsgehilfenprüfung hereingereicht haben, brauchen ihre Anmeldung nicht zu wiederholen.

Deutschland braucht Luftschutz!

Helft dem Reichsluftschutzbund!

Die Ortsgruppe Schwerte des RLB. teilt uns folgendes mit: Nach § 2 des Luftschutzgesetzes vom 26. 6. 1935 sind alle Deutschen zu Dienst- und Sachleistungen sowie zu sonstigen Handlungen, Duldungen und Unterlassungen verpflichtet, die zur Durchführung des Luftschutzes erforderlich sind. Es besteht also für alle Deutschen die Luftschutzpflicht. Mit der Durchführung der Ausbildung der Zivilbevölkerung ist der RLB. beauftragt worden.

Nach §§ 9 und 10 des Luftschutzgesetzes wird die Nichterfüllung der im § 2 genannten Pflichten mit Haft oder Geldstrafe, in besonders schweren Fällen mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft.

Die Tätigkeit des RLB. stellt nicht nur die Erfüllung einer großen vaterländischen Aufgabe dar, sondern sie ist in sehr hohem Maße auch ein Werk der Nächstenliebe und der Volkswohlfahrt; gleichermaßen dient sie dem Vaterlande, wie auch jedem einzelnen Volksgenossen, insbesondere aber dem Schutze der Greise, Frauen und Kinder, die ohne genügende Vorbereitung zur Abwehr eines Luftangriffes schutzlos der Vernichtung preisgegeben wären.

Die Bestrebungen und Arbeiten des Reichsluftschutzbundes verdienen deshalb in allen Kreisen der Bevölkerung regste Förderung. Der Beitritt in den RLB. muß für jeden Schwerter, für Mann und Frau, eine Selbstverständlichkeit sein. Wenn in den nächsten Tagen ein Amtsträger des RLB. an Deine Türe klopfen sollte, dann, deutsche Frau und deutscher Mann, tue Deine Pflicht! Hinein in den RLB.!

Ausschließung von Fahrpreisermäßigungen zu Pfingsten

Zu Pfingstgen dieses Jahres werden Festtagsrückfahrkarten mit einer Geltungsdauer vom 28. Mai (Donnerstag vor Pfingsten) 0 Uhr bis zum 4. Juni (Donnerstag nach Pfingsten) 24 Uhr — die Rückreise muß an diesem Tage um 24 Uhr beendet sein — ausgegeben. Die Festtagsfahrkarten werden bereits 10 Tage vor dem ersten Geltungstage (also ab 18. Mai) verkauft.

Mit Rücksicht auf den auch in diesem Jahre zu erwartenden sehr lebhaften Reise- und Ausflugsverkehr zu Pfingsten werden die Fahrpreisermäßigungen für Verwaltungssonderzüge, Gesellschafts-Sonderzüge und Gesellschaftsfahrten in der Zeit von Sonnabend, den 30. Mai, 0 Uhr, bis Montag, den 1. Juni, 24 Uhr, ausgeschlossen. Ausgenommen von der Sperre bleiben die Gesellschaftsfahrten von und nach dem Ausland, sowie die Fahrpreisermäßigungen für Schul- und Jugendpflegefahrten.

Bei der Fahrpreisermäßigung für die SA, SS usw. treten folgende Beschränkungen ein:

In der Zeit von Freitag, den 29. Mai, 0 Uhr, bis Mittwoch, den 3. Juni, 24 Uhr, wird die Benutzung von Eil-, D- und FD-Zügen durch Mitglieder der SA, SS usw. zum ermäßigten Tarif auf Entfernungen bis 300 km untersagt.

Sonderzüge zum SA-Tarif werden, ebenso wie Verwaltungs- und Gesellschaftssonderzüge im allgemeinen Verkehr, zu Pfingsten nicht gestellt.

Turnen, Spiel, Sport

Westfalens Keglermeisterschaften in Hagen.

In den Tagen vom 11. bis 13. April wurden in den Keglerhallen der Friedrichslust in Hagen die westfälischen Keglermeisterschaften ausgetragen. Es gab harte und faire Kämpfe. Die Entscheidungen fielen erst am Schluß der Veranstaltung, da sich die Ergebnisse von Stunde zu Stunde überboten. Der Publikumserfolg war sehr gut. Als besondere Leistung ist hervorzuheben, daß Lücking-Hagen im kombinierten Kampf mit 1185 Holz in 200 Wurf eine wohl noch nie dagewesene Leistung erzielte.

Nachstehend die wichtigsten Einzelergebnisse mit den westfälischen Meistern, die den Gau Westfalen bei den deutschen Meisterschaften vertreten werden:

Einzelsieger auf Schere: 1. Blatt, Gelsenkirchen; 2. Gerlach, Neheim; 3. Busch, Bochum; 4. Lasonteine, Hörde.

Einzelmeister auf Asphalt: Blum, Dortmund.

Einzelmeister auf Bohle: 1. Roth, Dortmund; 2. Lücking, Hagen.

Einzelmeister im 3-Bahnenkampf: 1. Lücking, Hagen; 2. Blum, Dortmund.

Alte Herren-Meister (über 60 Jahre) Schere: Vogt, Berchum; Bohle: Botz, Hagen (73 Jahre).

Frauenmeisterin auf Schere: Frau Folb, Dortmund.

Frauenmeisterin auf Bohle: Frau Klauer, Hagen.

Sieger im kombinierten Kampf (100 in die vollen, 100 abräumen): 1. Lücking, Hagen; 2. Botz, Hagen; 3. Blatt, Gelsenkirchen.

Mannschaftssieger im Sechser-Mannschaftskampf auf Schere: 1. Neheim, 2. Dortmund-Hörde; auf Asphalt: Bielefeld; auf Bohle: Dortmund; im 3-Bahnenkampf: Hagen.

Die Klubmeisterschaft auf Schere errang „Gute Freunde" Neheim, auf Asphalt Reichsbahnsportverein Münster, auf Bohle: „Vaterland", Hagen.

Briefkasten

El. F.: Teppiche, die mit Handbesen gefegt werden, bestreuen Sie vorher mit Salz. Sie werden dann finden, daß der Staub sich dann nicht in so unangenehmer Weise entwickelt.

Westfalen und Rheinland

Am 1. Mai beim Reitturnier in Quelle

Ostwestfälische Betriebe besuchen am Tage der Nationalen Arbeit gemeinschaftlich das Reitturnier

Bielefeld. Der 1. Mai, der Fest- und Freudentag aller schaffenden Deutschen, erhält in diesem Jahre in Bielefeld und im östlichen Westfalen noch eine besondere Bedeutung. Denn an diesem Tage beginnt auf der Rennbahn in Quelle das große Bielefelder Reitturnier, das Deutschlands beste Pferde und tüchtigste Reiter am Start sieht. Daneben wird es an allen drei Tagen große und schöne Schaunummern der deutschen Wehrmacht geben. Das berittene Trompeterkorps des Reiterregiments 15 Paderborn unter der persönlichen Leitung des Obermusikmeisters Gerlach ist ebenfalls bereits verpflichtet; es wird bei den Schaunummern mitwirken und darüber hinaus während des Turniers konzertieren.

Der Bielefelder Reitklub ist nun bemüht, dieses vielseitige und wertvolle Programm am 1. Mai gerade den werktätig Schaffenden zugänglich zu machen. Es hat sich deshalb an die Betriebsführer der Bielefelder und ostwestfälischen Betriebe mit dem Vorschlag gewandt, ihrer Betriebsgemeinschaft die geschlossene Teilnahme an dem Reitturnier am 1. Mai zu ermöglichen. Schon heute sind von mehreren größeren und kleineren Betrieben Zusagen und Bestellungen ergangen.

Die Anmeldungen zur geschlossenen Teilnahme der Betriebe am Reitturnier für den 1. Mai erbittet der Bielefelder Reitklub bis spätestens zum 20. April (Bielefeld, Schließfach 1339).

Ratsherren um Freund Adebar

Kommen die angesiedelten Störche wieder?

Paderborn. Das verflossene Jahr hat die ersten Ansiedlungsversuche für Jungstörche im Paderborner Land gebracht. Jetzt wartet man nun darauf, ob Freund Adebar und Genossen schon im ersten Jahr den Weg an den alten Horstplatz wiederfinden. So bemerkte man in Paderborn mehrfach schon einzelne Störche und auch Storchenpaare, wie sie die Stadt überflogen, und teilweise konnte man sie auch in den Tallewiesen, der Ansiedlungsstätte, herumspazieren sehen, während sie jedoch schon bald weiterflogen und nicht mehr gesichtet wurden.

Interessant sind nun die Beobachtungen in Hövelriege (Paderborner Land), wo man sehr erfolgreich gleiche Versuche durchführte. Vor einigen Tagen wurde ungefähr 150 Meter vom alten Horstplatz ein Storch beobachtet, der den Platz in 10 Meter Höhe überflog und sich in einer benachbarten Wiese, dem Nahrungsplatz eines vorjährigen Storches, geruhsam niederließ. Am folgenden Tage zogen wiederum zwei Störche durch, kreisten längere Zeit über dem Horst des Hauses und steuerten ebenfalls der erwähnten Wiese zu. Das Benehmen der Tiere war in jeder Weise, wie Sachkundige erklären, höchst auffällig. Professor Thiemann-Rossitten berichtet über ähnliches Verhalten rückkehrender Störche. Es wäre sehr erfreulich, wenn die Tiere oder vielleicht Artgenossen schon im ersten Jahre den Weg in die Horste der Heimat zurückfänden. Das merkwürdige Heimatbild des Paderborner Landes erhielte hierdurch eine wirksame neue Belebung.

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt

Detmold. Der Motorradfahrer Büker aus Krentruperhagen bei Leopoldshöhe mußte beim Runkelkrug in Eckendorf Radfahrern, die ihm entgegenkamen und ihm den Weg versperrten, ausweichen, kam zu Fall und erlitt schwere Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus zu Bielefeld erforderten, wo er nach kurzer Zeit starb. Die Beifahrerin Frl. P. aus Schuckenbaum wurde nur leicht verletzt. Der tödlich verunglückte Gärtner Büker war erst vor wenigen Tagen aus dem Arbeitsdienst zurückgekehrt.

Geschichtliches vom Kriegshund

Die Verwendung des Hundes zu Heereszwecken läßt sich weit zurückverfolgen. Nicht nur als Wächter, sondern auch als Kämpfer und Ueberbringer von Meldungen wurde er schon in ältesten Zeiten verwendet. Der Kriegsschriftsteller Aneas von Griechenland berichtet, daß man schon im 6. Jahrhundert v. Chr. Briefe in die Halsbänder von Hunden einnähte und diese so zum Ueberbringen von Nachrichten verwendete. Soweit kann man die Verwendung von Meldehunden zurückverfolgen.

Eigentliche Kampfhunde hielten Perser, Kimbern, Kelten, Berber und die Tripolitaner Afrikas. Deren Hundelegionen hießen Cynomynen. Auf antiken Bronzen sind solche Hunde gepanzert dargestellt. Cyrus Masinissa, König von Numidien (3. Jhdt. v. Chr.) und Vercingetorix, der gallische, von Cäsar besiegte Arvener-Häuptling, hielten zahlreiche Kriegshundekoppeln. Bei den Galliern waren diese Hunde nicht nur gepanzert, sondern trugen außerdem noch breite, langspitzige Stachelhalsbänder. Sie dienten, wie auch später im Mittelalter, dazu, die feindliche Reiterei anzugreifen und deren Pferde niederzureißen.

Die mit Brandstoffen ausgestatteten Hunde sollten in den Feldlagern Brände entfachen. In Staricius „Heldenschaft" (Frankfurt und Leipzig 1720), Abschnitt „De ingenio", sind solche Tiere mit Brandflaschen abgebildet und es heißt dort:

„Viel Ding zeig ich dir jetzund an
Ein Hund, Katz und Taub verrichten kann
Wan du damit weißt umzugehn
Dein Feind muß große Noth ausstehn
Das geschieht wenn du ein brennend Feuer
Dieser Thierlein eins mit Abendtheuer
Thust hänken an und läßt sie schnell
Laufen und fliegen an Ort und Stell.

In der Schweiz spielte der Hund während des ganzen Mittelalters als Kampfgefährte gegen deutsche Brabanter und Franzosen eine große Rolle, was von den Burgundern nachgeahmt wurde. Die Schlacht bei Granson (1476) wurde durch den Kampf der waadtländischen und burgundischen Hunde eingeleitet. Bei Marten, das 1476 zehn Tage lang von 1500 Bernern unter ihrem tapferen Anführer Adrian von Bubenberg gegen die Artillerie Karls des Kühnen verteidigt wurde, zerrissen die Alpenhunde die burgundischen Rüden.

Auch Columbus und Vasco Nunez hatten Kriegshunde. Ueber 2000 Indier wurden von den Hunden des letzteren erwürgt. Vercillo, einer dieser Hunde, erhielt seiner Tapferkeit wegen sogar doppelte Rationen. Sicherlich haben die Kriegshunde auch viel zur Eroberung Mexikos und Perus beigetragen.

Geradezu von einem Masseneinsatz von Hunden kann man wohl sprechen, als Heinrich VI. von England (1527—1547) dem Kaiser Karl V. 4000 Hunde und ebensoviele Söldner als Hilfstruppen gegen den König von Frankreich schickte. Bei der Belagerung von Valence durch den Kaiser lieferten die Hunde, bevor die Heere zum Einsatz kamen, das Vortreffen, in dem die französischen unterlagen.

In Kroatien und Dalmatien wurden Ende des 17. Jahrhunderts Hunde als Kundschafter gegen die Türken verwendet.

In neuerer Zeit warf General Taylor ganze Meuten von Bluthunden gegen den Feind.

Während der Expedition von Sir Garnet Woolfdey gegen die Ashantis bekämpfte ein besonders starker Hund nicht nur diese, sondern auch deren Hunde.

In Frankreich war es besonders der Pudel Monstache Napoleons, der in Italien bei Marengo wertvolle Dienste als Kundschafter leistete.

Auch in Algier benutzten die Franzosen zum Ueberbringen von Nachrichten Hunde mit umgehängten Taschen. Diese liefen von Posten zu Posten auf kilometerweiter Entfernung. Auf mehr als 100 Meter Entfernung zeigten sie die Annäherung von Fremden an. Die Streifwachen führten einen oder mehrere Hunde mit sich. Auch die Wachtposten hatten Hunde bei sich. Ferner wurden dort die Hunde noch zum Aufsuchen von Verwundeten und Nachzüglern und als Träger von Schießbedarf verwendet.

Während demnach früher die Hunde als eigentliche Kampfkraft in Angriff und Verteidigung unmittelbare Verwendung fanden, hat sich ihre Verwendungsmöglichkeit im Laufe der Zeit unter der Einwirkung der modernen Kampfmittel und Kampfesweisen geändert. Sie wurden in der Neuzeit im wesentlichen zur Verwundetensuche, sodann aber zum Schutz exponierter Posten, Ueberbringung von Meldungen, zum Munitions-, Brieftaubentransport, Kabellegen und endlich zur Beseitigung der Rattenplage in den Schützengräben und als Wachhund in Gefangenenlagern verwendet.

Was zunächst die Sanitätshunde anbelangt, sei erwähnt, daß es vor allem der Deutsche Verein für Sanitätshunde war, der bereits 1915 2500 Sanitätshunde ins Feld geschickt hatte. Bei Kriegsende standen jedoch 4000 Führer mit ihren Hunden an der Front.

In mehreren Tausend verbürgten Fällen wurden wertvolle Menschenleben, die sonst elend zugrunde gegangen wären, durch die Hunde gerettet.

In Galizien allein wurden mit Hilfe der Sanitätshunde einer Armee im Monat Mai 1915 226 Verwundete gefunden. In Rumänien sind in den Monaten September und Oktober 1916 61 Verwundete von den Hunden gefunden worden, die in den hohen Maisfeldern lagen und durch die Krankenträger allein in dem schwierigen Gelände nicht entdeckt werden konnten und somit verschmachtet wären. Bis 1916 waren von deutschen Sanitätshunden im ganzen 2972 Verwundete aufgefunden.

Was die Postenhunde betrifft, so hat es sich erwiesen, daß kein elektrischer oder optischer Apparat bei den einsamen Posten den Wachhund ersetzen kann. Der aufreibendste und verantwortungsreichste Dienst im Schützengraben war der Wachdienst. Obwohl unsere Horchposten ihre Sinne mit Aufbietung aller Kräfte anstrengten, gelang es leider dem Feinde in finsteren Nächten manchmal, unsere Posten zu überfallen und meuchlings niederzumachen. Durch den Postenhund wurde ein solcher Ueberfall vereitelt, da er das Herannahen des Feindes durch Knurren anzeigte.

Die sogenannten Rattenhunde säuberten die Schützengräben von seuchenverbreitenden Ratten.

Was endlich die Meldehunde anbetrifft, so sei erwähnt, daß es vor allem das 4. Garderegiment zu Fuß unter Oberst Reinhard war, das diese Hunde zuerst erfolgreich einführte.

Wie bei den Sanitätshunden der Deutsche Verein für Sanitätshunde (Sitz Oldenburg) für deren Nachersatz sorgte, war es hier vor allem der Verein für Deutsche Schäferhunde (SV), der geeignete Tiere — rund 25 000 — zur Verfügung stellte.

Aber nicht nur für den gefährlichen Botengang wurde der Meldehund ausgebildet, sondern er wurde auch mit Gerät versehen zum Ueberbringen von Munition und Brieftauben in die vordere Linie sowie zum Abrollen von Kabeln verwendet. Am 24. Dezember 1917 schleppten die Meldehunde des oben erwähnten Regiments Briefe und Päckchen der Lieben daheim zu Hunderten in die Schützengräben. In ungeahnter Weise trug der Meldehund zur Verminderung der Verluste seines Truppenteils bei, denn eine rechtzeitige Meldung entscheidet über Wohl und Wehe von Truppenteilen. In langen Kämpfen an der Westfront, in Galizien, in den Wäldern Kurlands und Livlands haben die Tiere durch rasche Meldung entscheidend zum guten Ausgang manchen Tages beigetragen. Es zeigte sich wiederholt, daß selbst schwerverwundete Hunde ihre Meldung überbrachten. So wurden die beiden Schäferhunde „Lord" und „Troll" im August 1916 beim Ueberbringen von Befehlen durch Granatsplitter am Vorderlauf verwundet. Ihre Feuerfestigkeit hat aber garnicht gelitten, und sie versahen ihren Dienst weiter. Wie zuverlässig die Hunde arbeiteten, zeigte auch „Schneck", ein Dobermann. Ihm wurde im November 1916 bei Peronna ein Vorderlauf völlig zerschmettert. Nur noch langsam, auf drei Beinen, überbrachte er die Meldung und verendete.

Tausende unserer Volksgenossen, die verwundet zu einem jammervollen Hinsterben verurteilt waren, wurden durch unsere Sanitätshunde gerettet, unermüdlich und zuverlässig haben unsere Meldehunde in der Glut der Sonne Frankreichs, im Feuerhagel an der Front, auf den Steppen Rußlands und in den Wäldern Wolhyniens, alle Hindernisse nehmend, gearbeitet.

Von den 4000 Sanitätshunden haben wohl über 3000 ihre Treue für die Menschen mit dem Leben bezahlt.

2000 Mark sind kein Pappenstiel

Köln. In einem Kölner Unternehmen war es üblich, daß die Privatsekretärin des Leiters im Laufe des Jahres fortgesetzt Geldbeträge aus der Geschäftskasse entnahm, die auch ordnungsgemäß gebucht wurden. Am Ende des Jahres wurden dann die entnommenen Beträge verrechnet und meist als Geschenk gestrichen. Solange wurde die Sekretärin mit den Beträgen belastet. Auf einmal ging die Firma in Konkurs. Auf dem Konto der Sekretärin standen aus dem laufenden Geschäftsjahr rund 2000 Mark an Entnahmen. Der Konkursverwalter forderte von ihr die Rückerstattung dieses Betrages. Eine Forderung der Sekretärin gegen die Firma in Höhe von 920 Mark wurde zunächst aufgerechnet, was die Sekretärin durch eine Bescheinigung, die sie dem Konkursverwalter aushändigte, anerkannte.

Jetzt klagte die Privatsekretärin am Arbeitsgericht auf Auszahlung dieses Betrages mit der Begründung, falls es nicht zum Ausbruch des Konkurses gekommen wäre, hätte der Betriebsleiter ihr den entnommenen Betrag von 2000 Mark bestimmt geschenkt. Sie habe dies auch bereits dem Konkursverwalter bei der Hergabe des Anerkennungsscheines erklärt, diesen also unter einem gewissen Vorbehalt gegeben. Demgegenüber erhob der Konkursverwalter Gegenklage auf Zahlung der Differenz zwischen der entnommenen Summe von 2000 Mark und den von der Sekretärin bereits einbehaltenen Betrag von 920 Mark, also auf Zahlung von 1080 Mark.

Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß die Sekretärin nach Lage der Buchungen beim Eintritt des Konkurses persönlich mit 2000 Mark belastet war. Das Konto, auf dem der Posten stand, lautete nämlich „Nicht abgerechnete Beträge in Kasse". Daraus gehe hervor, daß über die Verrechnung der 2000 Mark noch nicht verfügt war und der Leiter des Unternehmens sich diese Verfügung vorbehalten wollte. Die Behauptung der Klägerin, daß es sehr wahrscheinlich in der Absicht des (inzwischen ins Ausland verzogenen) Geschäftsleiters gelegen habe, die 2000 Mark, wie üblich, als Geschenk an die Sekretärin für geleistete Sonderdienste zu verrechnen, sei unerheblich, vielmehr sei wichtig, daß die Verrechnung faktisch noch nicht erfolgt sei. Die Klage der Privatsekretärin war daher abzuweisen, wogegen der Widerklage des Konkursverwalters auf weitere Zahlung von 1080 Mark stattgegeben wurde.

Sonderzüge nach Ostpreußen

Duisburg. Infolge der Einschränkung des Eisenbahnverkehrs durch den Korridor müssen die Sonderzüge über den Seeweg geleitet werden. Die nächsten Züge fahren am 29. April von Duisburg, 6. Mai von Düsseldorf, 13. Mai von Duisburg, 16. Mai von Düsseldorf, 25. Mai von Duisburg und 26. Mai von Düsseldorf. Die weiteren Züge werden später bekanntgegeben. Zu allen Zügen werden Fahrkarten nach den bekannten Aussteigebahnhöfen ausgegeben. Mit den Zügen am 29. April und 26. Mai werden Kindertransporte zum Landaufenthalt bei Verwandten in Ostpreußen befördert. Sämtliche Kindertransporte nach Ostpreußen werden in diesem Jahre vom Landesverband Rheinland-Westfalen ausgeführt.

Tausenden von Vögeln die Nistgelegenheit zerstört

Breyell (Niederrhein). Zur Nachtzeit brach im Schilf am Ufer des Breyeller Sees ein Brand aus, der sich im Nu auf einen halben Kilometer in die Länge erstreckte. Der Wind begünstigte die Ausdehnung des Feuers und machte ein Löschen vorerst unmöglich, sodaß nur die Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden konnten. Die Zerstörung, die der Brand angerichtet hat, ist umso bedauernswerter, als dadurch Tausenden von Vögeln die Nist- und Brutgelegenheit genommen worden ist.

Hans-Schemm-Schule in Rheydt

Rheydt. Die Stadt Rheydt hat einen schönen neuen Schulbau an der Gertraudenstraße in der Nähe des Bahnhofs Mülfort errichtet, der nach den Osterferien seiner Zweckbestimmung übergeben wird. Er umfaßt acht Klassenräume mit einem großen Gesangssaal, einem Handarbeitssaal und den notwendigen Nebenzimmern. Die neue Schule soll den Namen „Hans-Schemm-Schule" führen.

Schiebung mit Zinsscheinen aufgedeckt

Köln. Der Kölner Zollfahndungsstelle ist es nunmehr nach eingehenden Ermittlungen gelungen, größere Schiebungen mit Zinsscheinen aus dem Ausland aufzudecken. Die Beteiligten kauften die Zinsscheine im Ausland auf, schafften sie verbotswidrig nach Deutschland, ließen sie durch Mittelsmänner bei verschiedenen Banken einlösen, um sodann den Betrag erneut ins Ausland zu verschieben und hier erneut Aufkäufe zu tätigen. Die Schieber bedienten sich bei der Einlösung meist falscher Personalausweise. Die illegalen Zinsscheingeschäfte wurden fast seit einem Jahr durchgeführt. Bisher sind sechs Personen — es handelt sich um Inländer — festgenommen worden. Weitere Beteiligte halten sich im Ausland verborgen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind Einlösungen von weit über 20 000 RM. erfolgt. Es gelang, einen Posten ausländischer Zinsscheine im Werte von mehreren Tausend RM. zu beschlagnahmen.

Schwerer Verkehrsunfall

Zwei Tote, drei Verletzte

Gummersbach. Auf der Strecke Gummersbach-Niederseßmar, etwa 400 Meter oberhalb des bekannten Dreiecks, ereignete sich am zweiten Osterfeiertag ein schweres Verkehrsunglück, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Ein Autofahrer verlor beim Ueberholen eines anderen Kraftwagens die Gewalt über das Steuer und fuhr mit voller Wucht einen Straßenbahnschaffner aus Rebbelroth namens Stranzenbach und dessen Töchterchen an. Während der Mann sofort tot war, starb das Kind auf dem Transport ins Krankenhaus. Der Wagen überschlug sich mehrere Male. Hierbei wurden drei Insassen des Autos verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Zwei Kinder tödlich verunglückt

Lienen (Westf.) In einem unbewachten Augenblick fiel der zweijährige Knabe der Familie Brauns in einen Teich und ertrank.

Recke (Kr. Tecklenburg.) Als man in den Abendstunden einige Kinder, die auf dem Hofe gespielt hatten, heimrief, vermißte man das zweijährige Kind der Familie M. aus Recke-Espel. Nach längerem Suchen fand man den Kleinen in der Jauchegrube ertrunken auf.

Englische Frontkämpfer in Köln

Köln. Am Ostersonntag besuchte eine Gruppe britischer Frontkämpfer aus Leeds, Mitglieder der British Legion, die Stadt Köln, um die Gräber ihrer ehemaligen Frontkameraden, die auf der Ehrenstätte auf dem Südfriedhof ihre letzte Ruhestatt gefunden haben, aufzusuchen.

Die British Legion hatte zu dieser Gefallenenehrung auch die Vertreter der deutschen Frontkämpferbünde, der NSKOV., der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener und des Kyffhäuserbundes eingeladen. Am Vormittag des ersten Feiertages nahmen die englischen Frontkämpfer zunächst an einem Gottesdienst in der Rathauskapelle, gehalten von Reverend Collard, teil. Anschließend besichtigten sie das Kölner Rathaus. Im Kölner Hof fand darauf der offizielle Empfang statt, bei dem Major Collard seine Landsleute und die deutschen Gäste, die Vertreter der deutschen Frontkämpferbünde, in herzlichen Worten begrüßte. Major Collard schloß seine Ausführungen mit einer Ehrung des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler.

Der Sprecher der englischen Frontsoldatenabordnung, Captain Loop, erwiderte kurz auf die Begrüßungsworte. Dann dankte der Bundesführer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Frhr. von Lersner, im Auftrage der deutschen Gäste den englischen Frontsoldaten für ihren Besuch in Deutschland. Der einzige Weg zu wirklichem Verständnis sei der Besuch von Land zu Land und von Mann zu Mann. Die deutsche Nation habe sich am 29. März einmütig zu ihrem Führer, zum Frieden und zu einer Gemeinschaft der Völker Europas bekannt, die aber nicht durch neue Paragraphen, sondern nur durch eine neue Gesinnung erstehen könne. Diese werde die Grundlage neuer Verträge und eines wirklichen Friedens sein müssen.

Am Nachmittag versammelten sich auf dem deutschen Ehrenfriedhof des Südfriedhofes Vertreter der NSKOV., an der Spitze Gauamtsleiter Geiger, der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener und des Kyffhäuserbundes. Die Reichsvereinigung stellte einen Ehrensturm, der auf dem Ehrenplatz Aufstellung nahm. Dann marschierten die englischen Frontkämpfer, geführt von Major Collard, Captain Loop und Frhr. von Lersner auf dem Ehrenfriedhof auf. Die Fahnen senkten sich zum stillen Gedenken, als Captain Loop im Namen seiner englischen Kameraden an den deutschen Heldengräbern einen Kranz niederlegte. Gemeinsam zogen darauf beide Abordnungen zum englischen Ehrenfriedhof, wo vor dem Ehrenmal ebenfalls Kränze niedergelegt wurden und ein englischer Frontkämpfer seinen gefallenen Kameraden zum Abschied den englischen Soldatengruß „Die letzte Post" blies. Damit war die einfache und würdige Gedenkfeier, der am Auferstehungstage eine besonders schöne Bedeutung zukam, beendet.

Am Abend trafen sich die englischen und die deutschen Frontsoldaten zu einem zwanglosen Beisammensein. Am Ostermontag besichtigten die englischen Gäste die Sehenswürdigkeiten der Stadt und verließen dann wieder die Rheinmetropole.

Nach dir die Welt

Roman von Sophie Oehle

Das Diner war zu Ende und man erhob sich ringsum und schlenderte in Gruppen auf die Promenadendecks hinaus oder zum Wintergarten, Kino oder zur Bar.

Jim legte seiner Braut das leichte Abendcape um die Schultern und führte sie dann auf das Deck hinaus. Um seine Lippen lag noch immer das spöttische Lachen, mit dem er sich von dem Marchese de San Borio verabschiedet hatte, der ihm bei Tisch gegenübersaß.

Sie gingen das Promenadendeck entlang, an Liegestühlen vorbei und Schatten, die leise flüsterten und lachten. Unwillkürlich zieht Jim Marys Arm fester durch den seinen und drückt zärtlich ihre Hand.

Ein weicher, warmer Wind strich über sie hin. Sie lehnten sich beide an die Reling und blickten in die Nacht hinaus. Tief unten wogte das schwarze Meer, schoß in reißender Strömung an der Schiffswand hin, in weiß aufquellendem Schaum, durchzittert von bläulichem Phosphorlicht.

Grenzenlos, übersät von unaussprechlicher Sternenpracht, hebt sich der nächtliche Himmel über dem dunklen Meer.

„Morgen sind wir in Manila, Jim."

„Ja — Mary."

„Es dauert doch recht lange, bis wir in der Heimat sind."

„Hast du Sehnsucht, mein Lieb?"

„Nein — das ist es nicht —, ich bin schrecklich nervös und unruhig. Auch die Hitze macht mich müde."

Jim weiß nur zu gut, weshalb Mary nervös ist, denn überall steht unverhofft Marchese de San Borio in ihrer Nähe, wo sie ihn am wenigsten vermutet.

„Können wir nicht in Europa einen anderen Dampfer nehmen, Jim?"

„Wenn du gerne willst, Mary — selbstverständlich."

„Nur zu gerne, Jim." Sie schmiegt ihren Kopf an seine Schulter.

„Ich werde mit dem Vater darüber reden."

„Ja — tue das bitte."

Ferne Musik klang zu ihnen herüber — übertönte hin und wieder das Geflüster der Stimmen, die sich suchten und fanden.

„Jim —"

„Ja — mein Lieb?"

„Was mag das nur für ein Mann sein, Jim — dieser — na, du weißt ja, wen ich meine."

„Das ist schwer zu sagen, Mary — aber sein ganzes Benehmen mahnt zur Vorsicht."

„Vielleicht kennt Kommodore Rolandi ihn näher — sollen wir ihn mal fragen?"

„Eine gute Idee."

„Soll ich fragen — oder willst du es tun?"

„Wollen mal sehen."

„Ich möchte jetzt ein wenig tanzen gehen, Jim."

„So — so — aber nicht einen Kuß hast du mir hier oben geschenkt."

„Ich wußte nicht — ob du Verlangen danach hegst", lachte Mary.

„Von dieser Unwissenheit werde ich dich befreien."

„Aber nicht jetzt — sondern — —"

Weiter konnte Mary nicht sprechen, denn Jim hatte sie in seine Arme gerissen und preßte seinen Mund auf ihre Lippen. Als er sie wieder losließ, ging ganz nah ein Schatten vorüber. Jim wußte sofort, wer es gewesen war, und ein leiser Fluch kam über seine Lippen. Dann zog er Marys Arm durch den seinen und führte sie zu der großen Bar.

Als sie den runden Raum betraten, wimmerte das Orchester gerade einen Slowfox und die Mixer an der Bar schüttelten den Takt dazu. Elegante Paare schwebten über die in buntem Schein gelegene Tanzfläche.

Jim führte Mary an einen kleinen Tisch, nahm ihr den Mantel von den Schultern und schob ihr einen tiefen Sessel zurecht.

Wenige Minuten später perlte der Sekt in den Schalen und Mary nickte ihrem Jim glücklich zu, bevor sie von ihrem Glas nippte. Als sie dasselbe auf den Tisch zurückstellte, sah sie, wie der Marchese eintrat.

„Er ist wieder da, Jim."

„Das freut mich täglich mehr", gab dieser eben so leise zurück und dachte dabei, wie wohl es ihm tun würde, wenn er diesem Südamerikaner — bei irgend einer Gelegenheit — mal in die geschniegelte Visage boxen könnte.

Ein zärtlicher Tango zog jetzt durch den Raum und der erste Geiger sang den Text dazu — leise und schmeichelnd:

„Meine Sehnsucht nach dir ist groß
— kleine, süße Annemarie —"

Jim singt leise mit — denn der Schlager ist auf der ganzen Welt bekannt — den tausende Lautsprecher und unzählige Grammophonplatten und Jazzbands täglich und stündlich wimmern — nicht nur in der Nähe von Manila, Singapore oder Colombo — sondern auch in London, Newyork oder Rio de Janeiro.

„—wenn man sich im Frühling küßt,
dann weiß man auch, was Liebe ist —"

„Schnell, Jim — tanz mit mir — denn der —"

„Ich sehe schon diesen Gangster näherkommen, aber dieser Tango ist für mich, süße Frau — komm."

Mary erhob sich schnell und legte die kleine Hand auf den hellen Dinerjackettärmel ihres Jim und ließ sich nach der Tanzfläche führen.

Spöttisch lächelnd verneigte sich der Marchese vor einer anderen Dame.

„Dieser Kerl verdirbt mir immer die ganze Laune, Jim."

„Ach — laß ihn doch, Mary — diese Fahrt nimmt ja auch mal ein Ende."

„Hoffentlich nicht mit Schrecken", flüsterte Mary.

•

Eine Stunde später hat der Funker Harry Menting ein Telegramm für Mister Haword. Kurze Zeit darauf klopft er an dessen Tür, die sich sofort öffnet.

„Mister Jim Haword."

„Ja — der bin ich."

„Ein Telegramm aus Newyork."

„Gut, daß es da ist — ich hatte es schon heute Morgen erwartet."

„Hoffentlich eine gute Nachricht, Mister."

„Ich glaube es doch."

Funker Menting salutiert noch einmal, dann klappt die Tür hinter ihm ins Schloß. Tief aufatmend geht er über das Promenadendeck zurück, denn der kühle Nachtwind hat etwas Erfrischendes. Wie ausgestorben ist das Deck. Jetzt kommt er wieder an Booten, Masten und Aufbauten vorüber — bleibt plötzlich stehen, als er zwei Schatten schnell, geheimnisvoll verschwinden sieht.

Langsam geht Menting weiter, denselben Weg, den die beiden Gestalten genommen. Vielleicht ist es nur ein Liebespaar, aber das ist dem Funker gleich — er will wissen, wer die beiden Schatten gewesen sind.

Da — — mit einem Ruck bleibt er wieder stehen, als er eine leise, zischende Stimme vernimmt:

„In Manila darf er nicht wieder an Bord."

„Leicht gesagt — und welcher Gewinn fällt für mich dabei ab?"

„Wenn ich die Wardfield erst in meinem Besitz habe, dann weißt du doch, daß ich mich nicht lumpen lasse."

„Ach — wer weiß, wie lange das noch dauert."

„Wenn du mir nicht helfen willst, mache ich die Sache eben allein."

„Bitte — wie du willst — dieser Howard wird dir dabei allerlei zu schaffen machen — der weiß auch ganz genau, daß du hinter dem Goldfisch her bist. Läßt ihn ja kaum aus den Augen den ganzen Tag."

„Na — wenn schon."

„Ich hätte mich an deiner Stelle mehr zurückgezogen."

„Ach — Unsinn —"

„Aber du bist eifersüchtig auf diesen Howard."

„Was nicht noch mehr?"

Stille.

Einsamkeit.

Nirgends ein Licht.

„Wer sind diese beiden Männer", denkt Menting, dabei gleiten seine Hände suchend in die Taschen seines Anzuges nach der Taschenlampe oder nach Streichhölzern — aber er findet sie nicht, beides liegt im Funkraum.

Schritte.

Unwillkürlich drückt sich Menting hinter ein Rettungsboot, sieht den Schatten der beiden Männer und nimmt sich vor, ihnen weiter nachzuschleichen — da flammt plötzlich eine der Decklampen auf — und Menting preßt die Faust in den Mund, um nicht einen Laut der Ueberraschung auszustoßen.

•

Rose-Claire war langsam in das Schlafzimmer, das in Wirklichkeit Hans-Joachim bewohnte, zurückgegangen — und blieb wie angewurzelt auf der Schwelle stehen, denn aus dem tiefen Sessel erhob sich eine Frau, die sie schon einmal in ihrem Leben gesehen hatte, und zwar in Monte Carlo — an der Seite von Hans-Joachim — an der Seite des Mannes, den sie jetzt liebte.

Was wollte diese Frau in diesen Räumen, die der geliebte Mann sonst bewohnte — und dann mitten in der Nacht?

„Sie wünschen?" kommt es fragend über ihre Lippen.

„Ich nehme an, daß Sie sich in der Zimmertür geirrt haben, denn so viel ich weiß, bewohnt mein Bräutigam, Graf Hohenberg, diese Räume."

Rose-Claire ist bis in die Lippen erblaßt bei diesen Worten, aber dann hebt sie stolz den schönen Kopf und ein Blick der Verachtung gleitet über die Frau, die ihr mit frivolem Lächeln gegenübersteht und die sich nicht schämt, einen Mann um diese Nachtzeit zu besuchen, und wenn es selbst, wie sie sagt, ihr Bräutigam ist.

„Sie irren — ich bewohne diese Räume und möchte sie bitten, das Zimmer sofort zu verlassen."

„Ach — nee — können Sie mir denn vielleicht Auskunft geben, wo ich meinen Bräutigam wohl finde?"

„Damit wenden Sie sich bitte an das Personal des Hauses — und jetzt hinaus — sonst werde ich den Direktor rufen lassen."

„O — nicht nötig — ich gehe ja schon", lächelt Lo Milani und verläßt mit wiegenden Schritten den Raum. Sie ist sehr zufrieden mit dem Ausgang dieses Gesprächs, denn dieses stolze Weib würde sofort fliehen, fliehen aus der Nähe des Mannes, den sie wieder für sich gewinnen mußte, koste es, was es wolle.

Sie konnte sich schon ungefähr denken, wie dieses blonde Weib in die Räume des Grafen gekommen war, aber dann hatte dieser ja von dem Einbruch gewußt — und dadurch hatte man Alex Barindow gefaßt und hinter Schloß und Riegel gesetzt. Den gefährlichsten der beiden Menschen, die ihr den Weg zu Hans-Joachim versperrten, war sie nun los — und das blonde Weib packte wahrscheinlich schon jetzt ihre Koffer, damit sie den Mann nicht mehr wiedersah, der an eine andere Frau gebunden war.

Rose-Claire stand noch immer auf demselben Fleck, wo sie gestanden, als Lo Milani das Zimmer verlassen hatte, hochaufgerichtet, die Lippen fest zusammengepreßt, die Hände zu Fäusten geballt.

Einem solchen Mann hatte sie ihr Herz geschenkt, dessen Geliebte nachts in sein Zimmer kam? — Daß es nicht seine Braut war, das wußte sie nur zu gut.

Ekel schüttelte sie, wenn sie daran dachte, daß er diese Frau geküßt — und sie vor wenigen Minuten um einen Kuß gebeten. Wie gut, daß sie ihm diesen Wunsch nicht erfüllt hatte. In diesem Raum hatte er sie vielleicht in der vorhergehenden Nacht geküßt, hatte ihr heiße Liebesworte ins Ohr geflüstert — und — o — nur nicht weiter denken — —

Und in diesem Raum sollte sie jetzt schlafen? — Nein — nein, das war unmöglich — sie mußte fort — ganz gleich, wohin — trotzdem sie vor Müdigkeit fast in die Knie stürzte.

Sie wollte ihrer Zofe schellen, aber dann dachte sie daran, daß dies ja von diesem Zimmer aus nicht möglich war. Sie ging auf den Flur hinaus bis zu der Zimmertür ihrer Zofe und klopfte.

Wenige Minuten später steckte Maria ihr verschlafenes Gesicht durch die Türspalte.

„Mein Gott, Baronesse — was ist denn geschehen?" fragte bestürzt das Mädchen und öffnet die Tür weiter, damit die Herrin eintreten kann.

„Nichts Besonderes, Maria — nur daß ich abreisen möchte — so schnell wie eben möglich."

„Jetzt — mitten in der Nacht — aber — ich kann doch nicht packen, denn der Herr Graf bewohnt doch für diese Nacht die Räume der gnädigen Baronesse."

„Aber ich kann nicht schlafen — in — diesen Räumen — ich will nicht — ich kann Ihnen das nicht erklären, Maria."

„Ich möchte der gnädigen Baronesse ja gerne meine Ruhestatt anbieten, aber ich wage es nicht, weil ich schon darin geruht habe."

„Für diese Nacht wird es gehen, Maria — der Einfall war gut — aber wo wollen Sie schlafen?"

„Dort auf dem Ruhesofa."

„Gut — gehen Sie und schließen Sie die Zimmer des Herrn Grafen, und sobald morgen in der Frühe meine Räume wieder frei sind, packen Sie."

„Sehr wohl, Baronesse."

Als Maria in ihr Zimmer zurückkam, ruhte ihre Herrin schon in ihrem Bett, mit geschlossenen Augen.

„Das soll nun eine Erholungsreise sein für meine liebe Herrin", dachte Maria, „dabei wird sie gehetzt von einem Ort zum andern. Es ist nur gut, daß der Herr Graf diesen Verbrecher erwischt hat."

Als sie am nächsten Morgen ihrer Herrin bei der Toilette behilflich war, sah sie sehr oft in den Spiegel, aus dem Rose-Claires blasses Gesicht blickte. Ein Zug weher Trauer lag über dem unbeschreiblich süßen Antlitz, der ihr unbekannt war.

Es mußte irgend etwas passiert sein, was diese Traurigkeit verursacht hatte.

„Ich werde hier warten, Maria — bis der Herr Graf meine Räume verlassen hat und dann in meinem Salon frühstücken."

„Sehr wohl, Baronesse."

„Sagen Sie Emil Bescheid, daß er aufpaßt, wenn der Herr Graf meine Räume verläßt."

„Sehr wohl, Baronesse."

Maria ging hinaus, um den Auftrag auszuführen und sah gerade den Grafen Hohenberg aus dem Salon ihrer Herrin treten. Auf seinen Wink trat sie näher.

„Wo ist Ihre Herrin, Maria?"

Maria wußte in diesem Augenblick nicht, was sie sagen sollte, und Graf Hohenberg blickte erstaunt in das verwirrte Gesicht des Mädchens.

„Weshalb geben Sie mir keine Antwort?" fragte er herrisch.

„Die — gnädige Baronesse — ist in meinem Zimmer."

„In Ihrem Zimmer?"

„Ja."

„Warum?"

„Die gnädige Baronesse — hat — diese — — Nacht — in meinem — Bett geschlafen", stottert verwirrt das Mädchen.

„In Ihrem Zimmer übernachtet? — Aber warum denn nur?"

„Ich — weiß es nicht — es — war schon — sehr spät — als die gnädige Baronesse an meiner Tür klopfte."

„Das verstehe ich nicht."

„Hier sind die Schlüssel von Ihren Räumen, Herr Graf — ich — habe —"

„Sprechen Sie weiter."

„— sie selbst abgeschlossen."

„Hat Ihnen die gnädige Baronesse nicht gesagt, weshalb sie nicht in meinen Räumen übernachtet hat?"

„Nein, Herr Graf — ich habe es meiner Zofe nicht gesagt, weshalb ich nicht in Ihren Räumen übernachtet habe", sagte in diesem Augenblick Rose-Claire, deren Kommen sie überhört hatten. Hart und kalt kam es über ihre Lippen und das weiche, betörend süße Antlitz war erstarrt in Hochmut — Spott und Geringschätzung lagen nur zu deutlich in dem Blick ihrer blauen Augen.

„Gehen Sie, Maria", befahl sie ihrer Zofe, „und sorgen Sie dafür, daß ich in einer Viertelstunde in meinem Salon frühstücken kann."

„Sehr wohl, Baronesse", flüsterte das Mädchen und entfernte sich.

Graf Hohenberg stand wie erstarrt und blickte in das stolze, unnahbare Gesicht der Baronesse.

„Baronesse — wollen Sie mir nicht bitte erklären — weshalb —"

„Was soll ich Ihnen erklären? — Daß mich ein Damenbesuch in dieser Nacht aus Ihrem Zimmer vertrieben hat — —"

„Baronesse —"

„Sie hätten dieser Dame mitteilen müssen, daß Sie so liebenswürdig waren, Ihr Zimmer mit dem meinen zu vertauschen."

„Rose-Claire —"

„Für Sie bin ich die Baronesse Berenthal — und in Zukunft werden Sie wohl nicht mehr die Frechheit besitzen — und meine Nähe suchen, damit ich endlich meine Erholungsreise in Ruhe fortsetzen kann."

Große Bestürzung malte sich auf dem Gesicht des Grafen und er ahnte schon, welche Frau die Frechheit gehabt hatte, in sein Zimmer einzudringen. Kein Wort kann er hervorbringen, denn die Baronesse hat ihm schon wieder den Rücken gedreht und ist in das Zimmer ihrer Zofe zurückgegangen.

Ohnmächtiger Schmerz tobt in seinem Körper — nimmt ihm den Atem, jagt ihm das Blut in die Schläfen. Nur wenige Stunden hatte sein Glück gedauert — nur ein kurzer Traum war es gewesen — was ihm ein grausiges Geschick zerstört — nein, ein Weib — eine Dirne — die es gewagt hatte, in sein Zimmer einzudringen, nur um ein Glück zu zerstören. Wer konnte es anders sein — wie Lo Milani — die auch vor dem Einbruch gewußt — und vielleicht erfahren hatte, daß Rose-Claire in seinem Zimmer übernachten wollte.

Wer weiß, was sie der geliebten Frau für Frechheiten gesagt hatte — diesem stolzen Mädchen. Wie furchtbar mußte sie darunter gelitten haben — und sie glaubte sich zu gleicher Zeit betrogen, denn sie liebte ihn doch — und ein Mädchen wie die Baronesse von Berenthal verschenkte ihr Herz nur einmal.

Den Augenblick, wo sie an seiner Seite gekniet — in dem Glauben, er sei tot — würde er nie vergessen — ihn nie aus seinem Herzen reißen können.

Er sah immer wieder das süße Gesichtchen vor sich und ihre blauen Augen, die ihm ihre ganze große Liebe erzählt hatten. „Lieber Hans-Joachim!" hatte ihr süßer Mund gestammelt.

Das sollte nun alles vorbei sein? Mit dieser Qual sollte er noch ein ganzes Leben lang umherwandeln?

„Rose-Claire — ich liebe dich bis zum Wahnsinn", stöhnt er in seinem Zimmer und sinkt vor seinem Ruhebett in die Knie, drückt den Kopf in die Kissen, damit sie den qualvollen Schrei ersticken, der sich von seinen Lippen ringt.

„Hätte doch der Schuß dieses Borindow mein Herz getroffen, dann wäre ich jetzt von aller Qual erlöst", stöhnt er dann wieder.

Er wußte selbst nicht, wie lange er so dalag, sinnlos vor Schmerz. Zur Besinnung brachte ihn ein heftiger Schmerz im Arm. Müde und zerschlagen erhob er sich, schellte seinem Diener, der ihm die Krawatte wieder in Ordnung brachte. Dieser blickte erstaunt in das schmerzverzogene Gesicht. Es war doch am Morgen so glücklich gewesen. Hatte sich sein Arm etwa verschlimmert?

Er blickte ihm sorgenvoll nach, als er das Zimmer verließ. Als Hans-Joachim drei Schritte gegangen war, öffnete sich die Tür zu Rose-Claires Räumen und sie trat auf den Flur hinaus im Reisekleid. Hans-Joachim war unwillkürlich stehen geblieben, und Rose-Claire zuckte sichtbar zusammen, als sie in sein Gesicht blickte und auf den Arm, den er jetzt in einer Binde trug.

War das derselbe Graf Hohenberg, den sie vor einer Stunde gesehen? Wie blaß und elend sein Antlitz war. Mitleid wollte in ihr hochsteigen — nein, die Liebe zu ihm machte sie wieder weich; aber dann dachte sie an die Frau, die in der Nacht ihr gegenübergestanden hatte und neigte nur kühl das schöne Haupt und ging weiter.

Jede Bewegung in ihrem Gesicht hat Hans-Joachim in sich aufgenommen, und ein wenig Hoffnung steigt wieder in ihm hoch.

„Wohin reist die gnädige Baronesse?" fragt er gleichgültig ihren Diener, der die Koffer aus den Räumen schafft.

„Nach Rom, Herr Graf."

„Danke."

Graf Hohenberg geht zu seinem Zimmer zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Beschwerden bei Geschäftsschließung

Einschaltung des Landrats und Oberbürgermeisters bei Handelsbeschränkungen

ndz **Berlin,** 14 April. Zu der Verordnung über Handelsbeschränkungen hat der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister eine neue Ausführungsanweisung erlassen, die bestimmt, wie der jetzt bekanntgegebene Wortlaut erweist, daß für die Untersagung des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und für die Schließung von Geschäftsräumen der Landrat, in kreisfreien Städten der Oberbürgermeister zuständig ist, in dessen Bezirk der Handeltreibende seine Niederlassung hat oder errichten will. Gegen die Untersagung des Handels und die Schließung von Geschäftsräumen ist binnen zwei Wochen nach Zustellung der Verfügung die Beschwerde an den Regierungspräsidenten, in Berlin den Polizeipräsidenten, zulässig, dessen Entscheidung endgültig ist. Vor der Entscheidung erster oder zweiter Instanz kann die zuständige Industrie- und Handelskammer und, sofern es sich um Lebensmittelgeschäfte handelt die der Marktordnung dienende zuständige Stelle des Reichsnährstandes gehört werden.

Auch Neubauwohnungen müssen schalldicht sein

ndz. **Berlin,** 14. April. „Beim Neubau von Wohnhäusern sind in der ganzen Nachkriegszeit viele Fehler gemacht worden, die sich leicht hätten vermeiden lassen, wenn man die neuen Grundsätze über den Schallschutz bereits gekannt hätte"; diese Feststellung trifft das amtliche Organ des Deutschen Gemeindetages, „Landgemeinde", bei einem Hinweis auf die Arbeiten des Fachausschusses für Lärmmilderung beim Verein Deutscher Ingenieure. Wir seien jetzt soweit, daß wir bei einiger Ueberlegung und bedachter Planung durch geeignete Vorkehrungen ohne erhebliche Mehrkosten, die Uebertragung von Geräuschen und Lärm von der Straße oder auf Nachbarwohnungen ohne weiteres auf ein unerhebliches Maß vermindern könnten. Unerschwingliche Geldmittel waren allerdings notwendig, um nachträglich diese Mängel zu beheben. Bei Neubauten aber müßten alle technischen Mittel erschöpft werden, um die Lärmstörungen zu vermeiden. Eine Abnahme der Bauten dürfe nicht stattfinden, wenn hier die Mindestforderungen nicht erfüllt sind. Es sei nicht unbillig, z. B. zu verlangen, daß das laute Knacken von Lichtschaltern, die starken Schläge in den Wasserleitungen, das Geräusch der Abortanlagen, Elektromotoren und Aufzüge verschwinde. Bei allen Neubauten müsse vorgesehen werden, daß Geräusche und Erschütterungen von den zum Schlafen und Wohnen dienenden Räumen ferngehalten werden. Die Wohnräume seien lärmgeschützt abseits anzulegen, die Siedlungen durch Grünstreifen usw. zu schützen. Schon bei der Berufsausbildung der Bauhandwerker und Architekten seien diese Fragen zu beachten. Nicht weniger als Licht und Sonne brauchten wir zu Hause Ruhe und Befreiung vom Lärm. Baumeister und Handwerker müßten lernen, richtig, d. h. auch lärmfrei zu bauen.

Arzt und Patienten wie Eltern und Kinder

dnb. **Berlin,** 14. April. In einer grundsätzlichen Stellungnahme über „Arzt und Volk" betont der stellvertretende Reichsärzteführer Dr. Bartels in der „DAK", die Einstellung des deutschen Arztes zu denen, die ihm vertrauen, sei und könne nur die verantwortungsbewußter Eltern zu ihren Kindern sein. Notwendig sei aber, daß der deutsche Mensch einsehe, daß er nicht heute diesen und morgen jenen Arzt aufsuchen könne. Kennenlernen könne auch der tüchtigste Arzt den Menschen nicht durch eine einmalige Untersuchung. Er könne wohl feststellen, ob er etwa vom Normalen abweicht, ob er krankhafte Veränderungen zeigt oder nicht. Das genüge aber nicht für die Gesundheitsbetreuung des deutschen Volkes. Der Mensch, der gesundheitlich recht beraten werden wolle, müsse seinem Arzt, zu dem er Vertrauen haben soll, treu sein auch in „peinlichen Fällen". Die große Untersuchung der deutschen Menschen an Hand des Gesundheitsstammbuches solle dem Untersuchten den Stolz wiedergeben auf seine Familie und Sippe. Darum sei zum ersten Male auf der ganzen Welt die Ermittlung positiver Erbfaktoren in den Vordergrund gestellt.

Englischer Ostasiendampfer aufgelaufen

dnb. **London,** 14. April. Aus Gibraltar kommt die Nachricht, daß der 16 700 Tonnen große englische Ostasiendampfer Hanpura, in dessen Laderäumen sich der größte Teil der unschätzbaren Werte der chinesischen Kunstausstellung befindet, die vor kurzem in London ihre Tore schloß, auf der Höhe von Mallorca auf einen Felsen aufgelaufen ist. Die Hanpura soll die Gegenstände der Kunstausstellung, die die chinesische Regierung leihweise zur Verfügung gestellt hatte, wieder nach China zurückbringen. Ihre wertvolle Ladung ist unversehrt.

Athen. Am Dienstagnachmittag fand die feierliche Beisetzung des verstorbenen griechischen Ministerpräsidenten Demerdzis statt. An den Beisetzungsfeierlichkeiten nahm auch der König von Griechenland teil. Der neue griechische Ministerpräsident Metaxas hielt eine Trauerrede, in der er die Verdienste des Verstorbenen um Griechenland pries.

Kriminalrätsel von Shankill

Selbstaufopferung oder Mordtat? — Tragödie einer Arztfrau — Zur Rauschgiftsucht gezwungen

Ganz Irland steht unter dem Eindruck eines seltsamen Kriminalfalles, der dieser Tage eine überraschende Wendung genommen hat. Der 19jährige Arztsohn Edward Francis Allen Ball, der unter dem dringenden Verdacht stand, seine Mutter ermordet zu haben, ist anscheinend völlig unschuldig und hat sich nur in Mordverdacht gebracht, um das teuflische Verhalten seines Vaters nicht ruchbar werden zu lassen.

Mitte Februar dieses Jahres wurde am Ufer eines Sees, in der Nähe von Shankill ein verlassenes Auto entdeckt, in dessen Innern sich zahllose Blutspuren befanden. Das Auto gehörte dem angesehenen Nervenarzt Charles Preston Ball, der unter Mordverdacht geriet, da seine Ehefrau, Lawine Ball, spurlos verschwunden war. Seine Villa wurde sorgfältig durchsucht und im Schlafzimmer der Eheleute stieß man wiederum auf Blutspuren. Da sich ferner herausstellte, daß Ball mit seiner Gattin in äußerst unglücklicher Ehe gelebt hatte, verhaftete man ihn. Inzwischen gelang es, den Leichnam der unglücklichen Frau aus dem See bei Shankill zu bergen. Er wies eine tiefe Schnittwunde am Halse auf und so konnte für niemanden mehr ein Zweifel bestehen, daß eine Mordtat vorlag. Der Arzt mußte jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da er ein einwandfreies Alibi beibringen konnte.

Der verdächtige Brief

Nach der Lage der Dinge war in dem Kreis der Personen, die für die Mordtat in Frage kamen, der 19jährige Sohn des Arztes, Edward Ball, der Verdächtigste. Bei einer gründlichen Haussuchung wurde unter den Papieren der Ermordeten ein Brief eines Freundes Edwards gefunden, der auf das höchste belastend wirkte. Edward hatte den Freund während seines Studiums am College von Shrewnsbury in England kennengelernt und sich so eng an ihn angeschlossen, daß ein Gerücht aufkam, die beiden Unzertrennlichen unterhielten zueinander unerlaubte Beziehungen. Dies Gerücht war auch der Mutter Edwards zu Ohren gekommen. Sie hatte sich daraufhin mit der Schulbehörde in Verbindung gesetzt und auch tatsächlich die strafweise Entlassung des Freundes erreicht. Dieser Freund nun schrieb in dem Brief, der der Polizei in die Hände fiel, Edward solle sich an seinen Eltern rächen, sie durch ehrloses Verhalten bloßstellen oder sie ermorden. Niemand konnte daran zweifeln, daß Edward Ball der Aufforderung seines Freundes nachgekommen war.

Edward Ball beteuerte zwar voller Verzweiflung seine Schuldlosigkeit, verweigerte im übrigen aber jegliche Aussage. Die gegen ihn sprechenden Indizien waren aber so schwerwiegend, das man ihn für überführt ansehen konnte. Jetzt endlich, nachdem er fast zwei Monate in Untersuchungshaft gesessen hat, hat sich Edward Ball, wohl in der Erkenntnis, daß ihm die schwerste Strafe droht, die gegen einen Muttermörder seines Alters verhängt werden kann, zur Aussage entschlossen. Diese Aussage klang zunächst so unwahrscheinlich, daß man sie für Phantasiegespinste hielt. Nachträglich jedoch haben sich viele Einzelheiten als der Wirklichkeit entsprechend ergeben und so ist es nicht ausgeschlossen, daß auch die wesentlicheren Angaben voll zutreffen.

Er wollte den Vater retten

Die Aussagen Edward Balls sind dazu angetan, das bisherige Untersuchungsergebnis auf den Kopf zu stellen. Er erklärt, sein Vater, dessen wissenschaftliche Arbeiten in Nervenfragen in Fachkreisen volle Anerkennung genießen, habe an der Mutter Edwards ein schweres Verbrechen verübt. Um an ihr wissenschaftliche Studien machen und die zersetzende Wirkung von Rauschgiften auf das Nervensystem beobachten zu können, habe er seine Gattin zum Genuß von Morphium und anderen Rauschgiften immer wieder von neuem gezwungen. Frau Ball soll schließlich im höchsten Grade rauschgiftsüchtig geworden sein und unter schwerer seelischer Niedergeschlagenheit gelitten haben. Nachdem sie sich auch noch mit ihrem Sohn wegen des Freundes entzweit hatte, soll sie sich in ihrer Schwermut das Leben genommen haben, indem sie sich die Kehle durchschnitt. Ein Abschiedsbrief, der neben der Toten lag, soll schwere Anklagen gegen ihren Gatten enthalten haben.

Edward Ball will nun, um das Verhalten seines Vaters zu vertuschen und um den Selbstmord nicht bekanntwerden zu lassen, alles vermieden haben, was die Tragödie seiner Mutter enthüllte. So hat er angeblich den Abschiedsbrief im Garten des elterlichen Hauses vergraben und den Leichnam der Mutter im Auto zu dem See in der Nähe von Shankill gebracht, wo er ihn ins Wasser warf.

Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß Frau Lawine Ball tatsächlich zum Genuß von Rauschgiften angehalten worden ist und auch rauschgiftsüchtig geworden ist. Sie hat nachweislich an schweren seelischen Depressionen gelitten, so daß ihr ein Selbstmord durchaus zuzutrauen ist. Entlastend wirkt auch die Tatsache, daß Edward Ball offenbar völlig unüberlegt und verwirrt gehandelt hat; denn er mußte sich doch sagen, daß durch die Blutflecken in dem Auto seines Vaters die Vermutung aufkommen mußte, daß ein Mord und nicht ein Selbstomrd vorlag. Seine Unschuld wird sich aber erst erweisen, wenn es gelingt, den vergrabenen Abschiedsbrief der Toten aufzufinden, und das ist bisher anscheinend noch nicht möglich gewesen. Ganz Irland wartet voller Spannung auf die Lösung des Kriminalrätsels, nämlich auf die Beantwortung der Frage: Ist Edward Ball ein Mörder oder hat er eine aufopferungsvolle Tat begangen.

Elektrisch oder mit Giftgas?

Wie viele Todesstrafen gibt es in USA? — Ein heilloses Durcheinander von Bestimmungen — Der Tod auf Horchposten

Wenn von einer Hinrichtung in Amerika die Rede ist, dann denkt man unwillkürlich an den elektrischen Stuhl. Das ist jedoch nicht richtig denn auch in Amerika wird die Todesstrafe noch in vielen anderen Formen vollzogen, was allerdings meist nicht bekannt ist.

So werden in 15 Staaten die Verbrecher zum Beispiel noch gehängt. In 8 weiteren Staaten der nordamerikanischen Bundesrepublik gibt es überhaupt keine Todesstrafe; dort kann höchstens zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt werden. Und in 3 Staaten im Westen ist man neuerdings zu einem ganz modernen Verfahren übergegangen — dort werden die zum Tode Verurteilten mit Giftgasen hingerichtet.

Die Methode, auf dem elektrischen Stuhl hinzurichten, ist gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufgetaucht Man glaubte hier ein besonders wirksames und menschenwürdiges Mittel gefunden zu haben. Das Hängen galt jedenfalls als etwas Gemeines und Abscheuliches, und von der blutigen Guillotine hatte man sich in Amerika schon längst abgekehrt Abgesehen davon kann man einigermaßen begreifen, daß das fast wissenschaftlich zu nennende Verfahren, die Todeskandidaten vermittels elektrischen Starkstroms zu töten, eine Generation besonders zu begeistern vermochte, die auf den Fortschritt der Technik so erpicht und stolz gewesen ist.

Riemen und Bänder rissen . . .

Die Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl ist heute in 22 Staaten Nordamerikas die einzig übliche Form. Zum ersten Mal trat der elektrische Stuhl im Jahre 1890 in Newyork in Tätigkeit, und zwar auf Grund eines Gesetzes, das zwei Jahre vorher zur Annahme gelangt war. Jahrelang fand man sich mit diesem System ab, aber allmählich tauchten dann doch Bedenken auf, und die Kritik setzte ein.

In der Tat erforderte dieses Verfahren der Hinrichtung zunächst einmal eine ganze Reihe von langwierigen Vorbereitungen. Es ist durchaus nicht damit getan, daß man den Todeskandidaten einfach auf den Stuhl setzt. Er muß dort auch richtig und sachgemäß festgeschnallt werden. Alsdann werden die Pole angebracht. Ein r am Bein, der zweite an einer Haube, die dem Todgeweihten über den Kopf gestülpt wird. Wird dann eingeschaltet und der Strom durch den Körper geschickt, dann ist es nun schon wiederholt zu bedenklichen Zwischenfällen gekommen. Die Todeszuckungen können nämlich so heftig sein, daß die Riemen und Bänder, mit denen der Sterbende an den Stuhl geschnallt wurde, reißen und der Körper aus dem Stuhl fällt. Manchmal ist es auch zu furchtbaren Verbrennungen gekommen. Außerdem genügt in den meisten Fällen ein einziger Stromschluß nicht, um das Leben endgültig aus dem Körper zu vertreiben. Das Nervensystem mag in allen Fällen sofort zerstört werden, aber der Tod ist damit unmittelbar noch nicht eingetreten.

Wie im Laboratorium

Alle diese Uebelstände haben amerikanische Kriminalwissenschaftler schon vor längerer Zeit dazu veranlaßt, sich für die noch modernere Methode der Hinrichtung durch Giftgase einzusetzen. Man besaß auf diesem Gebiet ja durchaus Erfahrungen. Die Methoden waren in den Laboratorien an Tieren studiert und geprüft worden.

Der Staat Arizona ist dann der erste gewesen, der zu dieser modernsten Art des Strafvollzugs übergegangen ist. Ihm folgte der Staat Nevada, und in letzter Zeit ist man auch in Kalifornien zur Hinrichtung durch Giftgase übergegangen. Es handelt sich dabei durchaus nicht um ein langsames und qualvolles Sterben. Ein einziger Atemzug in der Gastodeszelle soll genügen, um den Todeskandidaten vom Leben zum Tod zu befördern, so behaupten wenigstens die Sachverständigen.

Ein einziger Atemzug genügt . . .

Die Zelle wird durch eine schwere Stahltür betreten. Auf dem Fußboden der Zelle sind drei Stühle verschraubt und angeklammert. Auf einem von ihnen, mit dem Gesicht geradeaus, wird der Delinquent festgemacht. Unter dem Stuhlsitz ist eine Art Zündpfanne verlötet und darunter steht ein Krug aus Steingut.

Noch bevor der zum Tode Verurteilte den Raum betritt, hat man diesen Krug mit drei Liter Wasser und zweieinhalb Liter schwefliger Säure gefüllt. Diese Lösung hat bereits heftig zu kochen begonnen, wenn der Todeskandidat endlich hereingeführt wird. Nachdem dieser festgeschnallt ist, verlassen die Wärter den Raum in aller Eile. Es wird nun alles hermetisch abgeschlossen, und der Arzt und der Hinrichtungsbeamte nehmen in ihrer Beobachtungskabine Platz.

Auf ein Zeichen des Arztes schaltet der Beamte einen Hebel ein. Aus der Zündpfanne unter dem Hinrichtungsstuhl fallen daraufhin automatisch 15 Ampullen, die dort in einem Säckchen lagern, in die kochende Lösung in dem Steingutkrug. Sobald diese Blausäure mit der Schwefelsäurelösung in Verbindung kommt, bildet sich das tödliche Gas. Ein einziger Atemzug genügt, und der Mann auf dem Stuhl ist tot.

Kosten: genau 2,25 Mark

Der Vorsicht halber läßt man den Toten noch zwei bis drei Minuten in der Zelle. Dann wird zunächst eine Luke, die sich in der Decke des Hinrichtungsraumes befindet, durch einen Druck auf einen Knopf geöffnet. Gleichzeitig beginnen die Ventilatoren zu arbeiten, die die giftigen Gase aus dem Raum in die Luft pumpen. Da diese Gase wesentlich leichter als die Luft sind, steigen sie rasch auf und verflüchten sich.

Die chemischen Substanzen, die zu einer solchen Hinrichtung mit Giftgas gebraucht werden, kosten genau 2,25 Mark.

Ein strafrechtliches Durcheinander . . .

In bezug auf die Todesstrafe herrscht in Amerika tatsächlich ein rechtes Durcheinander. Im Staate Utah ist zwar offiziell das Hängen vorgeschrieben; gelegentlich stellt man die Leute aber auch an die Wand und erschießt sie einfach. In Kentucky werden nur die gewöhnlichen Mörder auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet; ist eine Frauenschändung vorausgegangen, dann werden die Verbrecher dagegen wieder gehängt.

Mörder, die von der bundesstaatlichen Polizei verfolgt und gefaßt werden, sollen nach dem Gesetz durchweg gehängt werden; aber in Washington finden die Hinrichtungen zum Beispiel grundsätzlich nur auf dem elektrischen Stuhl statt. Im übrigen gewinnt in der amerikanischen Oeffentlichkeit die Strömung, die allgemein die Einführung der Hinrichtung von Verbrechern durch Giftgase fordert, mehr und mehr Oberwasser.

Ein Othello wird Millionär

Die Lebenstragödie eines Erfindergenies — Kontoauszüge ins Zuchthaus

Newyork. Als Coquimbo vor Jahren nach Amerika auswanderte, um dort sein Glück zu versuchen, war er ein armer Teufel. Aber er hatte den brennenden Ehrgeiz, sich hochzuarbeiten. Er entwarf Pläne zu einer modernen Waschmaschine, hoffte, mit dieser Erfindung ein reicher Mann zu werden und dann die Tochter seines Chefs zu heiraten.

Das Mädchen aber wollte nichts von dem fleißigen und strebsamen Juan wissen und heiratete eines Tages einen anderen. Juan Coquimbo war nicht umsonst ein Spanier. In wilder Leidenschaft erschoß er die treulose Geliebte und deren Mann. So wurde er, der Tag und Nacht nur seine Arbeit gekannt hatte, ein Doppelmörder, der auf keine Gnade mehr zu rechnen hatte. Das Gericht hat diesen modernen Othello dann einige Wochen später auch ohne weiteres zum Tode verurteilt. Dieses Todesurteil wurde bald darauf allerdings in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt, worüber übrigens niemand erstaunter gewesen ist, als der Mörder selbst.

Zuchthauszelle als Laboratorium

Der Verurteilte wurde in das Zuchthaus von Parkersburg übergeführt. Dort verbrachte Coquimbo in den ersten Monaten seine Zeit in völliger Geistesabwesenheit. Er grübelte den ganzen Tag und stierte vor sich hin. Mit einemmal erwachten jedoch die Lebensgeister wieder in ihm. Er bat um die Erlaubnis, seine Pläne weiter ausarbeiten zu dürfen. Die Genehmigung von seiten der Zuchthausdirektion ließ nicht lange auf sich warten, und so kam es, daß die kleine, düstere Zelle im Zuchthaus von Parkersburg sich alsbald in eine Art Laboratorium verwandelte, in der Juan Coquimbo an seinen Konstruktionen arbeitete.

Bald fand sich auch ein Interessent für die Erfindung Coquimbos, der mit 50 Prozent an dem Vertrieb seiner Waschmaschine beteiligt wurde. Die Erfindung erwies sich als ein Schlager. In kurzer Zeit wurden Tausende und Abertausende von Modellen abgesetzt. Gleichzeitig entstanden in allen Teilen der Vereinigten Staaten neue Niederlassungen und Filialen. So wurde dieser Doppelmörder aus Eifersucht rasch ein schwerreicher Mann. Seine Bankabrechnungen und Kontoauszüge wurden ihm ins Zuchthaus geschickt, und von seiner Zelle aus wird dieser Millionär wohl auch in Zukunft seinen Reichtum zu verwalten haben.

Anderen Menschen helfen

Es lastet zweifellos eine furchtbare Tragik über dem Leben dieses Mannes. Statt als Millionär in einer prächtigen Villa, von allem Komfort der Neuzeit umgeben, leben zu können, ist eine graue Zuchthauszelle seine Heimat, und statt mit seinem vielen Gelde alle Freuden der Welt genießen zu können, muß er sich als Sträfling alles versagen. Er hat, von diesem Bewußtsein gequält, bereits zwei Selbstmordversuche begangen; aber jedes Mal wurde er gerettet. Inzwischen hat sich dieser Millionär in Sträflingskleidung ein neues Leben und einen neuen Sinn für dieses Leben aufzubauen versucht — es ist sein Wille, anderen Menschen zu helfen. Daher bat er den Direktor der Strafanstalt schon vor längerer Zeit, ihm junge Leute namhaft zu machen, die hilfsbedürftig seien und denen er vorwärts helfen könne Es soll heute bereits eine ganze Reihe von jungen Künstlern geben, die von dem Mörder und Millionär Juan Coquimbo aus dem Zuchthaus von Parkersburg die Mittel zum Unterricht und zu ihrem Studium erhalten. Und beinahe täglich laufen neue Bittgesuche ein. Man spricht übrigens davon, daß Juan Coquimbo vielleicht doch noch einmal begnadigt wird.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Nach 2½ jähriger glücklicher Ehe hat der Herr über Leben und Tod heute mittag meinen innigstgeliebten Mann, unsern lieben Sohn, Bruder und Schwager

Rudi Fabisch

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 26 Jahren abberufen.

In tiefem Schmerz:

Frau Else Fabisch
geb. Heidergott
und Angehörige

Schwerte, Westhofen, den 14. April 1936.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 17. April 1936, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Kreuzstraße 14, aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

841

Nachruf!

Am 14. April 1936 ist unser lieber Berufskamerad

Pg. Rudolf Fabisch

im blühenden Alter von 26 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit von uns geschieden.

Er hat uns stets vorbildliche Kameradschaft vorgelebt. Ehre seinem Andenken.

Der Bürgermeister. **Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadtverwaltung Schwerte (Ruhr), einschl. Städtische Betriebe und Sparkasse.**

839

Hiesiges Werk sucht zum **baldigen Eintritt**

Stenotypistin

Flotte Kurz- und Maschinenschrift und gute Schulbildung unbedingt erforderlich.

Handschriftliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche Eintrittstermin, Zeugnisabschriften unter Nr. 833 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Ein interessanter Film.

ein vollbesetzter Saal - die rasch verbrauchte Luft ermüdet. Da wirken belebend die extra starken

Dr. HILLERS PFEFFERMINZ

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur heute und morgen (Kleine Preise)
Joan Crawford, Clark Gable
die beiden beliebtesten Filmschauspieler Amerikas in

In goldenen Ketten

Eine eigenartige und interessante Liebesgeschichte mit erfrischendem Humor.

Ein gutes Beiprogramm!

Kleine Preise.

840

Preuß. Süddeutsche Klassenlotterie

Es ist Zeit

zur Erneuerung der Lose für die **1.** Ziehung.

Letzter Einlösungstag Freitag, 17. April!

Buchhandlung Carl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3

2 Sechziger Gartenland
zu vermieten.
Störring, Ostenstraße

Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens
C. Braus Schwerte



Sicherer Mietzahler sucht in Schwerte oder Umgegend

4 Zimmerwohnung

1. 6. 36 oder später, evtl. gegen Tausch (6 Zimmer)
Offerten unter Nr. 834 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

„Kraft durch Freude"-Uraufführung im Dortmunder Stadttheater.

Das Dortmunder Stadttheater bringt am 10. Mai 1936 die erste „Kraft durch Freude"-Operette „Das glückhafte Schiff" von Franz Fahnemann mit der Musik von Hugo Lämmerhirt zur Uraufführung. Ort der Handlung ist ein Schiff der Madeiraflotte.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 16. April 1936.

6,00 Choral, anschl. Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, anschl. Choral, Morgenruf.
8,00 Kalenderblatt, anschl. Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10 Frauenturnen.
9,45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,00 Volksliedsingen.
10,30 Sendepause.
11,50 Bauer merk auf!
12,00 Musik am Mittag. Die Werkpause des Reichssenders Köln.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Mittagskonzert.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,20 Musikalische Kurzweil.
15,00 Sendepause.
15,45 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Wie die Alten, so wir Jungen.
18,00 Musik zum Feierabend.
19,45 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Der Funkspiegel.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30 Das Schatzkästlein.
23—24 Uhr: Tanzmusik.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr!)

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 14. April. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 100 Stück Großvieh, darunter 4 Ochsen, 13 Bullen, 77 Kühe, 6 Färsen, ferner 464 Kälber, 5 Schafe, 1472 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh zugeteilt, bei Kälbern flott, bei Schweinen zugeteilt. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in RM.: Bullen: a) 43, c) 34. Kühe: a) 42, b) 38, c) 33, d) 25. Färsen: a) 44. Kälber: a) 78—82, b) 65—77, c) 55 bis 64, d) 42—54. Schweine: a) 56,50, b) 1. 55,50, 2. 54,50, c) 52,50, d) 50,50, e) 50,50, f) 50,50, g) 1. 54,50—55,50.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschl. Materndienst): Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.: Für den Anzeigenteil: Hans Linner Schwerte-R. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig. D.-A. III/36 1478.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie hatte recht. Das alte vornehme Haus war wieder so friedlich und freundlich, wie es früher stets gewesen war. Ott hatte seine Ruhe zum Arbeiten. Die Mädchen waren tätig und froh. Nichts macht doch glücklicher als befriedigendes Arbeiten, Nützlichsein für sympathische Menschen.

Einmal in der Woche war Musikabend. Zu dem alten Zusammenspiel von Otts Klavier und Dorothees Geige kam ein neues: Fräulein Freytag sang öfter mit Ott. Ihr weicher, glockentiefer Alt paßte prächtig zu des Hausherrn Stimme. Heinrich Werner saß im Ledersessel und hörte behaglich zu.

Oft saßen sie an schönen Sommerabenden plaudernd im Garten. Dann kam es öfters, daß Ott seiner Tochter einen Baum zeigte, der während ihrer Abwesenheit größter geworden war, oder einen Busch, der unterdessen das Blühen gelernt hatte. Dann sagte das Mädchen so recht aus Herzensgrund: „Wie schön — ach, wie wunderschön ist es doch, wieder zu Hause zu sein!"

* * *

Es war eine so vollkommene Harmonie im Hause Ott, eine so restlose Zufriedenheit, daß es keinen von den drei Leuten so recht in den Sinn wollte, als die Rätin Voß meinte, „ihr lieber Hans-Hermann" müsse doch wohl nun ein Haus machen, er habe doch zwei junge Damen im Hause, die er nicht verstecken brauche und die das Recht der Jugend auf Geselligkeit und Leben hätten.

Der Dichter horchte auf. Nein, darin hatte die Rätin recht: Verstecken brauchte er Dorothee und Friederike nicht. Seine Tochter war ein schönes, lebensvolles Mädchen geworden, wie einst ihre Mutter gewesen war. Und Friederike Freytag hatte trotz ihrer Blässe, die auch Mamselle Mikes bester Pflege nicht weichen wollte, etwas unendlich Sympathisches. Ihr Profil war wie eine edle, feine, muschelweiße Gemme, ein Gesicht wie Frauen aus Familien edler Kultur haben. Gingen die drei zusammen spazieren oder fuhren sie einmal in die nächste größere Stadt, um Einkäufe zu machen oder ein Konzert zu hören, so stellte Ott manchmal mit einem kleinen Stolz fest, wie interessiert man die beiden Mädchen ansah, er wußte, er konnte Staat mit ihnen machen, wenn er anfangen würde, mit ihnen Besuche zu machen und Empfang zu halten.

Aber ihm graute vor der Unruhe, die dann in sein Haus kommen würde. Ihm graute vor lauter Geselligkeit, vor Leuten, die da kamen, um sehr gut zu essen und zu trinken und sich zu unterhalten. Er wußte, daß dann auch bald junge Männer sich einfinden würden, welche Dorothees einstiger Reichtum lockte, denen die Mitgift das Lebensnotwendige war und die das schöne Mädchen als eine nicht unangenehme Beigabe betrachten würden. Er fürchtete ferner spitze Zungen, wie die der Tante Voß und ihrer Töchter — er fürchtete die Damen, die von seinen Werken schwärmen und den vermögenden Witwer meinten!

Er sah in die Wipfel der großen Lindenbäume hinaus und wünschte sehnlich, es könnte bleiben, wie es war, in dieser Atmosphäre ungetrübter Harmonie.

Aber für Ott bedurfte es nur des leisesten Winkes, daß er Pflichten gegen andere habe, um seine eigenen Wünsche zu vergessen. Dorothee und Fräulein Friederike! Tat er den Mädchen vielleicht Unrecht mit seinem zurückgezogenen Leben? Sie waren so jung, sie brauchten gewiß etwas anderes als er!

Die meisten Dichter stehen etwas wunderlich zu Welt und Menschen. Wenigstens die, welche die Stille zu sehr lieben. So war Hans-Hermann Ott. Er betrachtete die Menschen gern von weitem, wie man in eine Landschaft sieht.

Er liebte die Menschen, weil er entfernt genug von ihnen war, um ihre Fehler zu sehen. So schaffte er am besten.

Die Menschen aber glaubten immer, ihm zeigen zu müssen, daß sie in sein Fühlen und Wesen eingedrungen waren. Dann zog er sich zurück, aus Furcht oder Scheu, er habe zu viel von seinem Inneren gezeigt. Man gibt wohl das Eigene, das Beste und Tiefste gern der Menschheit, der Allgemeinheit — nicht aber jedem einzelnen, der uns innerlich fern und fremd ist. —

Heinrich Werner kam, und die Rätin Voß ging die Stufen hinab zum Garten, wo Dorothee und Friederike Arm in Arm über die Kieswege schritten. Sie schien sich teilnahmsvoll nach diesem und jenem zu erkundigen, denn Dory warf wieder den Kopf so trotzig zurück und machte ihr halb spöttisches, halb abweisendes Gesicht, wie immer, wenn Tante Voß zuviel wissen wollte.

Plötzlich ließ sie Friederikes Arm los und lief die Treppen hinauf zur Veranda, wo die beiden Männer saßen. Sie legte Hans-Hermann Otts Hand an ihre Wange und sagte zärtlich: „Ach, du armes, gutes Vating! Du sollst mir wohl schon wieder Opfer bringen! Das hälst du ja gar nicht aus, was Tante Voß gern will! Hier sollten immerfort andere Leute aus- und eingehen? Du sollst immer der angenehme Wirt sein, wenn Besuch kommt, aus dem du dir im Grunde gar nichts machst? Ach, Vating, das lassen wir lieber!"

„Aber die Jugend hat ein Recht auf Geselschaft! Ihr sollt nichts entbehren!" entgegnete Ott.

Da lachte Dorothee klingend auf und rief nach der Freundin: „Sag mal, Friedel, entbehren wir etwas? — Ich nicht!"

„Ich bin doch so glücklich hier bei euch", antwortete das blasse Mädchen, das sich ganz zugehörig fühlte. „Was meinst du damit, Dory?"

Dorothee erzählte munter von der Tante Meinung, und wie gräßlich das für Vating sein müsse. Dazu habe er doch weder Zeit noch Lust. Wie ihm damals schon die Französin und die Engländerin auf die Nerven gefallen seien. „Wir schließen einen Vertrag, sagte Dory und gab den beiden Herren je eine Hand. „Friedel, tu das gleiche und schließe den Kreis."

Fräulein Freytag tat ein wenig schüchtern, was Dory wollte. Ein leises Leuchten kam in ihre klugen Augen, ein stilles Freuen.

„Vating, Onkel Heinrich, Friedel! Wir bleiben zusammen und wir brauchen keine fremden Menschen!" sagte Dorothee.

Der Schriftsteller sah sie einen Augenblick überlegend an. „Bringt ihr mir nur ein Opfer? Glaubt ihr, ihr dürft meine Ruhe nicht stören, meiner Arbeit wegen?"

„Ach wo, Vating! Das denkst du bloß," meinte Dory lustig. „Wenn man ein Opfer bringt, ist man zum mindesten ernst und feierlich. Und wie du siehst, sind wir sehr fidel."

Ott atmete auf. Wie war er froh, daß in seinen trauten Kreis keine fremden Elemente kommen sollten.

„Das war ausgestanden," meinte Doktor Werner, als die Mädchen wieder weg waren. „Nun ist dir gewiß wieder wohl, Hans-Hermann?"

„Man wird ein alter Egoist, wenn man in den Dreißigern nichts mehr zu suchen hat," meinte Ott.

Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Donnerstag, den 16. April 1936

Leitsatz des Tages

Der Schlaf ist das einzige Geschenk,
das uns die Götter ohne Arbeit gaben,
mit der Arbeit aber dreifach versüßten.
Karl Jul. Weber.

Was geschah heute - -

Vor 10 Jahren (1926)? Der Alpinist Gottfried Merzbacher starb in München (geb. am 9. 12. 1843 in Baiersdorf).

Vor 14 Jahren (1922)? Vertrag zwischen Deutschland und Rußland in Rapallo.

Vor 61 Jahren (1875)? Der Botaniker Erwin Baur, Züchtungs- und Rassenforscher, in Ichenheim geboren.

Vor 119 Jahren (1817)? Der preußische Staatsmann Rudolf v. Delbrück in Berlin geboren (gest. daselbst am 3. 2. 1903).

Vom Wetter

Wetteraussichten für Donnerstag: Zunächst schwachwindig, morgens dunstig oder neblig, tagsüber wolkig mit nur vereinzelt geringen Niederschlägen, etwas wärmer.

Wetteraussichten für Freitag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weitere Entwicklung noch nicht feststellbar.

÷ **70. Geburtstag.** Heute, am 16. April, ist es unserem Mitbürger, Herrn Wilh. Wiemhoff, Körnerstraße 6, vergönnt, seinen 70. Geburtstag zu feiern. Der Lebensjubilar war über 50 Jahre an der Eisenindustrie, jetzt Schwerter Profil-Walzwerk, tätig. Dem 70jährigen, der in Schwerte geboren wurde, zum Geburtstage auch unsere besten Grüße und Wünsche!

÷ **Gestohlener Mantel.** Vor einigen Tagen war einem Mann aus Schwerte in einer Wirtschaft ein Mantel im Werte von 85,— Mk. gestohlen worden. Im Laufe der Ermittlungen ergab sich, daß ein junger Mann aus Westhofen den Mantel besaß. Nach seiner Angabe will er den Mantel am Abend der Tat in derselben Wirtschaft von einem Unbekannten für drei Mark gekauft haben. Eine Anzeige wegen Diebstahls bzw. Hehlerei wurde erstattet.

÷ **Verkehrsunfall.** Auf der Heimfahrt nach Rheinen erlitt der Motorradfahrer W. B. kurz nach Mitternacht einen Verkehrsunfall. Vor der Ruhrbrücke kam ihm ein Lastkraftwagen mit Anhänger entgegen. Ein zweiter Lastkraftwagen soll noch hinterher gefolgt sein. Mit einem der Wagen stieß der Motorradfahrer in der Kurve zusammen. Er stürzte und erlitt Hand- und Gesichtsverletzungen. Aerztliche Hilfe mußte sofort in Anspruch genommen werden. Das stark beschädigte Motorrad wurde abtransportiert. Der Zusammenstoß muß mit ziemlicher Wucht erfolgt sein, da dem Verletzten eine Stiefelsohle glatt abgerissen wurde. Die Schuldfrage bedarf noch der Aufklärung.

× **Betriebsunfall.** Der auf einem auswärtigen Werk beschäftigte Schlosser Heinr. W. aus der Hermannstraße geriet mit der rechten Hand so unglücklich zwischen das Getriebe einer Fräsmaschine, daß ihm der Mittelfinger fast ganz zerquetscht wurde und wohl abgenommen werden muß.

÷ **Rückkehr der Kurkinder.** Die gegenwärtig im Kindergenesungsheim des Landkreises Iserlohn auf Norderney weilenden Kurkinder kommen am Dienstag, den 21. April, aus dem Kuraufenthalt zurück und treffen um 16,29 Uhr auf dem Bahnhof Schwerte ein. Die Eltern wollen die Kinder dort abholen.

× **Weihbischof Baumann in Schwerte.** Am kommenden „Weißen Sonntag" werden in der hiesigen kath. Pfarrkirche 140 Kinder zur ersten hl. Kommunion geführt. Die feierliche Handlung beginnt um 8 Uhr morgens; um 7,30 Uhr werden die Kinder in Prozession von der Schule abgeholt. — Am Freitag, den 24. ds. Mts., erhält die Gemeinde hohen Besuch. Weihbischof Baumann aus Paderborn wird an dem genannten Tage nach Schwerte kommen, um in der Pfarrkirche das Sakrament der Firmung zu spenden. Bei dieser Gelegenheit wird der Oberhirt auch den Filialen Westhofen, Geisecke und Lichtendorf einen Besuch abstatten.

÷ **Es grünt in den Gärten.** Der gestern einsetzende warme Landregen hat bewirkt, daß die Gärten unserer Stadt zusehends grünen. Die Gartenbesitzer sind emsig bei der Bestellung ihres Grundstücks. Die Kälteperiode scheint einstweilen überwunden zu sein. Hoffentlich machen die drei Eisheiligen keinen Strich mehr durch die Rechnung.

÷ **Die Arbeiten an der Goethestraße zur Verschönerung unseres Stadtbildes nehmen ihren Fortgang. Nur noch wenige Tage wird es dauern, und die Vertiefung ist ausgefüllt. Noch in diesem Sommer wird hier eine Grünfläche entstehen, die dem großen Platz gegenüber dem Rathause ein freundliches Aussehen verleiht.**

÷ **Grundsteinlegung eines HJ-Heimes in Ergste.** Am kommenden Samstag wird um 19 Uhr in Ergste der Grundstein für ein HJ-Heim gelegt. Außerdem wird eine Dorflinde an der Schule in Ergste gepflanzt. Die aus dem Stamm Syburg des Deutschen Jungvolks ausscheidenden Pimpfe werden im Rahmen dieser Feier in die Hitler-Jugend überführt.

÷ **Die „Lichtspiele zur Reichskrone"** zeigen augenblicklich einen amerikanischen Gesellschaftsfilm. Zur Aufführung gelangt das Werk „Ingoldenen Ketten". Es wird in deutscher Sprache geboten. Das altbekannte Motiv, daß eine begehrenswerte Frau zwischen einem gereiften und einem jüngeren Manne steht und daß dann die wahre Liebe doch den Ausschlag gibt, wird in diesem Film in feinsinniger Weise behandelt. Auch der Humor kommt bei dieser nur streckenweise sentimentalen Liebesgeschichte zur Geltung. Joan Crawford und Clark Gable sind die Gestalter der Hauptrollen, die sie mit Leben erfüllen. Ein amerikanisches Lustspiel in der Art der Streiche von Pat Patachon, eine Kulturschau und die aktuelle Bilderfolge vervollständigen das Programm unseres Lichtspieltheaters, das demnächst mit drei ganz großen Filmen aufwarten wird.

÷ **Bitte umsteigen!** Die Straßenarbeiten auf der Hörderstraße unterhalb des Freischützes sind jetzt soweit gekommen, daß die Schienen der Straßenbahn auf einem Teilabschnitt schon aus dem Asphalt herausgenommen sind. Durch die Höherlegung der Kurve und die Neupflasterung der Straße ist die Neulegung der Schienen notwendig geworden. Der Verkehr wird in der Weise aufrecht erhalten, daß die Fahrgäste der Straßenbahn umsteigen und etwa 150 Meter zu Fuß gehen müssen. Den Verkehr auf der bereits fertig gepflasterten Hälfte der Straße regelt ein Straßenbahnbeamter mit einer roten Signalflagge. Gewisse Stockungen des Verkehrs, besonders wenn sich große Lastzüge begegnen, sind manchmal nicht zu vermeiden.

÷ **„Freut euch des Lebens" — der Leitgedanke der diesjährigen Maifeiern.** Während die Ausgestaltung des Staatsaktes bezw. des hochoffiziellen Teiles des Feiertages der nationalen Arbeit in den Händen des Reichspropagandaministeriums liegt, ist die volkstümliche und kulturelle Betreuung der Maifeiern und anderen Veranstaltungen außerhalb dieses offiziellen Bereiches dem Amt „Feierabend" der NSG. „Kraft durch Freude" übertragen worden. Das Amt hat bereits die Vorarbeiten aufgenommen, um dem schaffenden deutschen Volk einen wirklichen Feiertag der unbeschwerten Fröhlichkeit wie der ehrlichen Lebensfreude und der deutschen Lebensbejahung zu gestalten. Die Feiern werden in diesem Jahre, wie die Deutsche Arbeitskorrespondenz meldet, unter dem Leitwort „Freut euch des Lebens" stehen.

÷ **Kreisbetriebsgemeinschaft Druck, Iserlohn.** Wie die Kreisbetriebsgemeinschaft Druck (DAF.) uns mitteilt, wird der Kursus zur Berechnung von Drucksachen (Kalkulationskursus) nunmehr endgültig am kommenden Samstag, den 18. April, um 18 Uhr, im Heim der DAF., Iserlohn, Kluse 24, beginnen. Nachdem die Schulungsarbeit der Kreisbetriebsgemeinschaft infolge der Reichstagswahl eine Unterbrechung erfahren hat, wird sie jetzt mit frischer Kraft wieder aufgenommen.

÷ **Sonderzug nach Schlesien.** In der Pfingstwoche, am 27. Mai, fährt ein Sonderzug von Duisburg über Oberhausen, Altenessen, Gelsenkirchen, Wanne, Dortmund, Soest nach Görlitz, Waldenburg, Breslau bis Oppeln. Die Beträge für die Fahrt müssen bis zum 13. Mai gezahlt sein. 50 Prozent Ermäßigung von der Anfahrt- bis Sonderzughauptstationen. Die Rückfahrt erfolgt am 5. Juni. Auch stehen zur Rückfahrt die Autobusse zur Verfügung und es ist zweckmäßig, schon bei der Hinfahrt die Rückfahrt zu melden. Ueber die Ferien-Sonderzüge wird im Monat Juni Näheres bekanntgegeben.

÷ **Sonntagsrückfahrkarten zum 1. Mai gelten vier Tage.** Der 1. Mai, der „Nationale Feiertag des Deutschen Volkes", fällt in diesem Jahre auf einen Freitag. Die Deutsche Reichsbahn hat daher die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten, die bekanntlich zum 1. Mai wie zu allen Feiertagen ausgegeben werden, auch auf den zwischen dem Feiertag und dem Sonntag liegenden Werktag ausgedehnt. Die Karten gelten also zur Hinfahrt vom Donnerstag, 30. April, 12 Uhr, bis Sonntag, 3. Mai, zur Rückfahrt vom Donnerstag, 30. April, 12 Uhr, bis Montag, 4. Mai, 12 Uhr, (spätester Antritt der Rückfahrt).

÷ **Justizpersonalien aus dem OLG.-Bezirk Hamm.** AGRat Dr. Rüsenberg aus Dortmund ist zum LGDir. in Münster (Westf.) ernannt. Zu LGRäten sind ernannt: die A.- und LR. Josef Giese in Arnsberg, Lübbesmeyer und Muß in Dortmund, GerAss. Nandebrock und A.- und LR Dr. Sprick in Essen. AGRat Oestreich in Herford ist auf Antrag in den Ruhestand versetzt. Zu AGRäten sind ernannt: die GerAss. Dr. Karl Haas in Dortmund, Zielonka in Lübbecke. Justizamtmann Hartmeyer in Essen ist infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. Liste der Rechtsanwälte: Eingetragen: RA. Josef Luig in Warstein und Johannes Klauk in Werl auch bei dem LG Arnsberg, Georg Reuter bisher bei dem LG. Dortmund auch bei dem AG daselbst, Werner Brewe in Tecklenburg auch bei dem LG Münster, Dr. Theodor Froning in Brackel und Dr. Paul Koch in Lippstadt auch bei dem LG. Paderborn.

Erste Musterung in Schwerte nach dem Kriege

Schwerte, 16. April. Während die erste Musterung nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht für den Landkreis Iserlohn auf der Alexanderhöhe stattfand, wurde die Musterung der Jahrgänge 1913 und 1916 und der zurückgestellten Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915 in Schwerte, und zwar in den geheizten Räumen des „Freischütz" mit dem gestrigen Tage begonnen. Das Lokal im Schwerter Walde dient den Gestellungspflichtigen des Stadtbezirks Schwerte, des Amtsbezirks Ergste, einschließlich des Meldeamtes Hennen, und des Amtsbezirkes Westhofen als Musterungsraum. Am gestrigen Mittwoch waren die Rekruten des Jahrganges 1913 und zwar die Buchstaben A—R einschließlich zur Musterung angetreten. Früh um 8 Uhr begann schon in den Freischützräumen der Betrieb. Wir haben den Vorgang schon anläßlich der Musterung der Jahrgänge 1914 und 1915 beschrieben. Zunächst wurden die Personalien festgestellt. Leider stellte sich heraus, daß sehr viele Gestellungspflichtige ihr Paßbild vergessen hatten. Die Folge war, daß diese heute früh noch einmal antreten mußten, um das Paßbild, **ein Brustbild ohne Kopfbedeckung, in der Größe von 45×55 Millimeter,** nachträglich an die Kommission abzuliefern. Daher werden die Gestellungspflichtigen, die sich morgen und in den nachfolgenden Tagen bis zum 22. April zur Musterung melden müssen, hierdurch noch einmal ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich sofort Paßbilder vom Photographen besorgen und diese zum Musterungstermin auch mitbringen müssen. Verschiedene Beamte des Schwerter Rathauses fungierten als Protokollführer. Dann mußten sich die 23jährigen vollständig ausziehen, es wurde ihnen die laufende Nummer mit Blaustift auf die Brust geschrieben. Auf diese „Tätowierung" waren die zukünftigen Soldaten alle stolz. Die Sehschärfe, das Gehör, das Farbenunterscheidungsvermögen, alles wurde genau geprüft. Größe und Gewicht wurden gemessen und schließlich ging es zum Oberstabsarzt Dr. Schoppe. Dieser schrieb nach genauer Untersuchung in sein Protokollbuch hinter jeden Namen den Befund und sein Tauglichkeitsurteil für eine der vielen Waffengattungen unserer Wehrmacht. Um den jungen Mann saß dann die große Kommission, der auch Bürgermeister Dr. Weinert, Schwerte, und die Vertreter des Landrats angehörten. Der Rekrut wurde auch nach Sonderwünschen gefragt, und da gab es manchen, der gerne zur motorisierten Truppe, oder je nach Anlage zu den Fliegern, zur Marine, zur Kavallerie, zur Artillerie oder zum Musikkorps wollte. Mancher hatte keinen Spezialwunsch, und die meisten waren zufrieden, wenn sie zur Infanterie, der vielseitigsten Truppe, bestimmt wurden. Das Urteil lautete auf tauglich I, d. h. für sämtliche Gattungen, oder tauglich II (hierunter fielen z. B. Kurzsichtige) und auf „untauglich". Die Gemusterten mußten nach der Untersuchung noch dableiben und erhielten dann sofort an Ort und Stelle ihren Militärpaß. Stolz legten sie den bunten Rekrutenstrauß an.

Am heutigen Tage findet die Musterung für den Jahrgang 1913, Buchstaben S—Z statt, außerdem für die zurückgestellten Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 15. Am Freitag muß der Jahrgang 1916 zur Musterung antreten. In den darauf folgenden Tagen sind die Dienstpflichtigen der Aemter Westhofen und Ergste an der Reihe.

Es sind bei den jungen Männern verschiedene Zweifel aufgetaucht, und so sei zur Klarstellung noch einmal auf folgendes hingewiesen: Von den Jahrgängen 1914 und 1915 haben nur diejenigen Männer zu erscheinen, die bei der vorjährigen Musterung 1 Jahr zurückgestellt worden sind. Die Dienstpflichtigen, die bereits im Besitze eines Ersatzreservescheines I oder II sind, brauchen also nicht zur Musterung zu erscheinen! dc.

Halt, Deutscher Junge!

Warum
wirbt das Deutsche Jungvolk in dieser Woche um Dich?

bist Du
schon einmal dabei gewesen? Beim Heimabend? Im Lager? Auf Fahrt?

noch immer nicht
hast Du verstanden, was es heißt, Jungvolkpimpf zu sein: mutig und gerade, hart und diszipliniert!

bei uns
wirst Du ein Pimpf, ein Kamerad, ein Kerl! Als deutscher Junge gibt es für Dich nur eins: Her zu uns! Wann marschierst Du mit

im Jungvolk?

Fülle diesen Schein aus und gib ihn einem Kameraden, damit Dir eine Eintrittserklärung zugestellt werden kann!

hier abtrennen!

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Schule: _____

_____, den _____

(Unterschrift)

Vom Schwerter Wochenmarkt

Nach den Feiertagen war der gestrige Wochenmarkt trotz starken Angebotes nur recht schwach besucht. Die Zufuhr an Frischgemüse war reichlich. Auch Ostereier das Stück 10 und 11 Pfg. waren reichlich vorhanden. An Frühlingsblumen gibt es jetzt eine bunte Fülle. Der Betrieb an den Fleischständen, die die gewohnten Preise haten, war auch nicht besonders lebhaft.

Gemüse: Spinat ¼ Kilo 8 bis 10, Grünkohl 6 bis 8, Rhabarber und Stielmus Bd. 12, Butterkohl 12 bis 15, Möhren 10, Schwarzwurzel 18 bis 22, Steckrüben 7 bis 8, Kohlrabi Stück 5, neue Ware Stück 20 bis 25, junge Möhrchen Bd. 25 bis 30, Rotkohl ½ Kilo 25, Weißkohl 10 bis 12, Zwiebeln 8 bis 10, rote Beete 10, Meerrettigstangen und Selleriekollen Stück 5 bis 15, Blumenkohl 15 bis 35, Kopfsalat und Endivien 10 bis 25, Feldsalat ½ Kilo 60 bis 80 Pfg.

Obst: Zitronen 3 bis 15, Winteräpfel ½ Kilo 20 bis 55 Pfg.

Fische: Kabeljau ½ Kilo 25 bis 30, kleine Scholle 30, mittlere 40 bis 50, Zunge 60, Rotbarsch 30 bis 45, Schellfisch 30 bis 40, Seelachs durchschnittlich 25, grüne Heringe Kilo 20 bis 25, Salzheringe 10 Stück 45 bis 55 Pfg.

Aus dem Nachbargebiet

Hagen, 16. April. **Zum Pfarrer ordiniert.** Am Ostermontag wurde in der Pauluskirche in Wehringhausen durch den Synodalassessor Pfarrer Niemann der Hilfsprediger Droste aus Haspe, der in Münster ein Pfarramt verwaltet, ordiniert.

Zu Chlorodont sagt man
nicht „Zahnpasta"

Tageblatt für die Ämter
Westhofen und Ergste

Westhofen, 16. April. Einbruchsdiebstahl. In der vorletzten Nacht ist in einem Lastkraftwagenraum bei den früheren Wittekindwerken eingebrochen worden. Die Täter entfernten eine Eisenstange und zertrümmerten ein Fenster, wodurch sie einstiegen. Von einem Lastkraftwagen montierten sie eine Zeltplane im Werte von 100 Reichsmark ab und stahlen diese. Andere Gegenstände wurden nicht mitgenommen. Die Plane hat eine Größe von 2,70 mil 4,— Metern; am linken hinteren Teile ist eine kleine Fläche mit schwarzem Lack überstrichen und mit E. R. gezeichnet.

Westhofen, 16. April. Steinwürfe auf einen Zug. Vor einer Straßenüberführung über der Eisenbahnstrecke Westhofen—Schwerte wurde nachmittags gegen 4,30 Uhr mit Steinen auf einen D-Zug geworfen. Ein Stein zertrümmerte ein Fenster am Packwagen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Nach den Ermittlungen der Gendarmerie scheinen Kinder im jugendlichen Leichtsinn die Steine geworfen zu haben. Eltern und Erzieher mögen die Kinder immer wieder auf die Gefährlichkeit solchen Tuns hinweisen.

Westhofen, 16. April. Wiegestunde für Säuglinge. Am 17. April, nachmittags um 3 Uhr, findet im Amtshause in Westhofen die Wiegestunde für Säuglinge statt.

Westhofen, 16. April. Oeffentliche Impftermine. Die diesjährigen öffentlichen Impftermine in den Gemeinden des Amtes Westhofen werden in den ersten Tagen des Monats Mai abgehalten. Die Bekanntgabe der genauen Termine erfolgt noch.

Westhofen, 16. April. Für „Mutter und Kind." Am Freitag, den 17. April, von 15 bis 17 Uhr wird in der Dienststelle der NS-Volkswohlfahrt in Westhofen, Kirchplatz Nr. 8, eine Sprechstunde der Hilfsstelle „Mutter und Kind" abgehalten. Es können dort Anträge gestellt und Auskünfte eingeholt werden.

Westhofen, 16. April. Auslegung von Gifteiern. Um ein Unberhandnehmen der Nebelkrähen, Rabenkrähen und Elstern zu verhüten, werden auf Anordnung des Gaujägermeisters gemäß den Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes in der Zeit vom 14. bis 18. April Gifteier ausgelegt.

Hennen, 16. April. Das Aufgebot bestellten: Landwirt Theodor Wilhelm Feldhaus, Leckingsen, und Maria Anna Gertrug Niemöhlmann, Essen; Stellmacher Wilh. Diedrich Schmitz, Barendorf, und Frieda Meta Hedwig Maria Kuschnerus, Düingsen; Klempner und Installateur Hans Friedrich Hermann Julius Grotensohn, Kalthof, und Hausangestellte Emilie Preuß; Malermeister Walter Dierdrich Heetmann und Hedwig Schmidt in Hennen.

Hennen, 16. April. Versammlung der Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1913 und 1916. Durch Bekanntmachung der Kreispolizeibehörde in Iserlohn sind die Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1913 und 1916, sowie die zurückgestellten Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914/15 zur Musterung aufgefordert worden. Für den Bezirk der Gemeinde Hennen findet die Musterung in Schwerte (Freischütz) statt. Sie beginnt für die Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914—15 am Dienstag, den 21. April 1936, und für den Jahrgang 1913 und 1916 am Mittwoch, den 22. April 1936, morgens 8 Uhr. Zwecks Besprechung der Ausgestaltung des Musterungstages kommen die Dienstpflichtigen der vorerwähnten Jahrgänge am Freitag, den 17. April, 20 Uhr, in dem Lokal Voß in der Helle zusammen.

Kalthof, 16. April. Von der NSDAP., Ortsgruppe Kalthof, wird am heutigen Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft Florenz Voß in der Helle eine Besprechung über die Ausgestaltung des Tages der nationalen Arbeit am 1. Mai stattfinden.

Aus der Umgebung

Hengsen-Opherdicke, 16. April. Die neuen Schulbeiräte für den Gesamtschulverband Hengsen-Opherdicke sind die Lehrer Held und Schulte, Kesselheizer Krämer-Hengsen, Bäcker Fritz Becker-Opherdicke. Allen wurde jetzt die Bestallungsurkunde zugestellt. Die Amtszeit ist auf sechs Jahre bis zum 31. März 1942 festgesetzt worden.

Opherdicke, 16. April. Die Freiwillige Feuerwehr Opherdicke hatte im Vereinsheim Becker ihre Jahreshauptversammlung. Nach dem Jahresbericht des Schriftführers H. Haumann wurden im Berichtsjahre vier Uebungen und zwei Großübungen abgehalten. Zweimal wurde die Wehr vom Branddirektor Dr. Bartels (Hemmerde) zu einer Geräteschau und zu einer großen Nachtübung am Landjahrheim Opherdicke alarmiert. Ein Brand in der Scheune des Bauern Regenbogen wurde von der Wehr bekämpft. Der vom Kassenwart Haumann aufgestellte Kassenbericht zeigte die Kasse in guter Ordnung. Für langjährige Tätigkeit bei der Wehr wurde dem Kam. Knüppel sen., der wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem tätigen Wehrdienst ausscheidet, eine Ehrenurkunde des Provinzial-Feuerwehrverbandes mit Glückwunschschreiben des Landrats und des Amtsbürgermeisters überreicht. An dem Kreisfeuerwehrverbandsfest in Bergkamen und am Amtsverbandsfest in Massen wird die Wehr teilnehmen.

Holzwickede, 16. April. Auf eine 40jährige Dienstzeit kann der bei der hiesigen Umladehalle beschäftigte Lademeister W. Kohlmann zurückblicken.

Hagen, 16. April. Angefahren. Dienstag gegen 13,30 Uhr, wurde in der Hoch-, Ecke Frankfurter Straße eine weibliche Person beim Ueberschreiten der Straßenkreuzung von einem Radfahrer angefahren. Sie erlitt am linken Bein erhebliche Verletzungen, so daß eine Ueberführung in das Allg. Krankenhaus erforderlich wurde.

Hagen, 16. April. 150 Liter Rohöl ausgelaufen. Dienstag, gegen 10,30 Uhr, erfolgte in der Iserlohner Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Lastzug und einem Personenkraftwagen. Der Lastzug befuhr die Iserlohner Straße in Richtung Heidenstraße, der Personenkraftwagen die Iserlohner Straße in entgegengesetzter Richtung. In Höhe des Hauses Iserlohner Straße 4 stießen beide Fahrzeuge zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde am Motorwagen des Lastzuges der Tank beschädigt, sodaß etwa 150 Liter Rohöl ausliefen.

Dortmund, 16. April. Amtsgerichtsrat Dr. Schroeder †. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten unserer Stadt, Amtsgerichtsrat Dr. jur. Paul Schroeder, ist nach kurzem Krankenlager am Dienstag nachmittag im Alter von fast 51 Jahren verschieden. Amtsgerichtsrat Dr. Schroeder wurde am 6. Juli 1885 in Dortmund geboren.

Dortmund, 16. April. Eigentümer gesucht. Bei der Durchsuchung der Wohnung eines in Dortmund festgenommenen Einbrechers wurde eine gußeiserne Bratpfanne mit abgerundetem Deckel vorgefunden, die vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Sie hat eine Größe von 40×27×13 Zentimeter und trägt auf dem Deckel die Nummer 40. Die Bratpfanne ist in den Jahren 1934 bis Oktober 1935 oder in der Zeit vom 20. Dezember 1935 bis 1. April 1936 gestohlen worden. Der Eigentümer wird gebeten, beim 2. Kriminal-Kommissaria im Polizeidienstgebäude, Steinstr. 48 in Dortmund, Zimmer 43, vorstellig zu werden. — In den Abendstunden des 18. März wurde in der Kreuzstraße ein Fahrrad herrenlos aufgefunden. Da die Vermutung besteht, daß es sich um Diebesgut handelt, wurde das Rad von der Polizei sichergestellt. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad der Marke „Wittekind" mit der Nr. 30 331. Der Eigentümer kann seine Ansprüche beim 4. Kriminalkommissariat im Polizeikommissariat im Polizeipräsidium Dortmund, Zimmer 94, während der Vormittagsstunden von 8—10 Uhr geltend machen.

Benutzt die DAF.-Beratung
beim Abschluß eines Lehrvertrages!

NSG. Am Ende des Schuljahres 1935/36 tritt an unsere Jungen und Mädel die Berufswahl heran. Es ergeht daher insbesondere an die Eltern die Mahnung, die Jugendlichen nicht ohne Rücksicht auf Neigung und Eignung in einen nicht passenden Beruf zu zwängen. Vor allem ergeht dieser Appell an die künftigen Lehrjungen und Lehrmädchen, da der Eintritt in eine Lehre und die ordnungsmäßige Durchführung des Lehrverhältnisses nicht nur für den Berufsweg der Jugendlichen, sondern auch im Hinblick auf die Notwendigkeit eines leistungsfähigen Berufsnachwuchses für die gesamte deutsche Wirtschaft von außerordentlicher Bedeutung sind.

Nach der Berufswahl ist der erste Schritt der Abschluß eines Lehrvertrages. Zu empfehlen ist hierbei auf jeden Fall der Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages, da mündliche Lehrverträge die zwar auch rechtswirksam sind, manche gesetzliche Nachteile für den Lehrling aufweisen. Aber auch schriftliche Lehrverträge tragen selten den Charakter eines Ausbildungs- und Erziehungsverhältnisses; der Lehrling ist nach nationalsozialistischer Auffassung Arbeitsschüler und nicht Arbeitnehmer. Er darf nicht, wie das früher keine Seltenheit war, Ausbeutungsobjekt oder billige Arbeitskraft des Lehrherrn sein. Der verantwortungsbewußte Lehrherr wird dies ohnehin nicht tun, weil er sich als Treuhänder des Staates für die Ausbildung der ihm anvertrauten Lehrlinge fühlt. Er übernimmt mit der Einstellung der jungen Menschen eine große Verpflichtung sich selbst, dem Jungen und seinem Vaterland gegenüber. Diese Grundgedanken müssen in den Lehrverträgen ihren Niederschlag finden.

In allen Fällen ist es zweckmäßig, eine nicht zu kurze Probezeit zu vereinbaren, innerhalb der das Lehrverhältnis von beiden Seiten jederzeit gelöst werden kann. Eine zu kurze Probezeit hat sich oft von Nachteil erwiesen. Beide Parteien sollen innerhalb dieser Zeit Gelegenheit haben, sich kennenzulernen und sich über die Eignung zu dem gewählten Beruf schlüssig zu werden. Es ist darauf zu achten, daß die Probezeit bei Fortsetzung des Lehrverhältnisses in die Lehrzeit eingerechnet wird.

Ferner ist unter dem Kapitel „Pflichten des Lehrherrn" die Verpflichtung aufzunehmen, den Lehrling in allen üblichen, nicht nur mit den im Betriebe vorkommenden Arbeiten auszubilden, da die Lehrlinge oftmals im letzteren Falle wegen der nur einseitigen Ausbildung oftmals nicht in der Lage sind, ihre Gehilfenprüfung zu bestehen oder in einem anderen Betriebe unterzukommen. Zu einer ordnungsmäßigen Ausbildung gehört ferner die Ausschaltung solcher Nebenleistungen, die nicht mit dem Wesen der Ausbildung vereinbar sind. Etwaige Nebenleistungen sind im Lehrvertrag genau festzulegen; die Ausbildung darf durch solche Arbeiten nicht gefährdet werden. Es muß hierbei betont werden, daß sich der Lehrherr bei nachgewiesener Verletzung der ihm obliegenden Ausbildungspflicht schadenersatzpflichtig macht.

Weiter ist darauf zu achten, daß die Bestimmungen über die Erziehungsbeihilfe und den Urlaub genauestens und sorgfältig ausgefüllt werden, da im anderen Falle unzählige Streitigkeiten, die dem Frieden im Betriebe keineswegs dienlich sind, auftreten. Gerade hinsichtlich des letzten Punktes ergeht an die Unternehmer und Lehrherren der Aufruf, unseren Jugendlichen einen angemessenen Urlaub zu gewähren. Schließlich sind die Bestimmungen über die Entschädigungspflicht bei Lösung des Lehrverhältnisses zu beachten, um evtl. Streitigkeiten zu vermeiden.

Es muß weiter hervorgehoben werden, daß eine Lösung des Lehrvertrages nur aus den im Gesetz genannten wichtigen Gründen erfolgen kann. Als gesetzlicher Vertreter hat der Vater, oder falls dieser tot ist, die Mutter zu unterschreiben. Ist ein Vormund bestellt, so ist nur dieser zur Unterschrift berechtigt. Er bedarf im übrigen der Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes. Genaue Beachtung dieser Vorschriften ist notwendig, um spätere Streitigkeiten und etwaige Schäden zu vermeiden.

Hiermit sind die beim Abschluß eines Lehrvertrages zu beachtenden Hauptpunkte aufgezählt worden. Jeder Lehrvertrag ist genauestens durchzulesen. Vor allem ist bei handwerklichen Lehrlingen eine Rückfrage bei der Handwerkskammer notwendig, ob der Lehrherr tatsächlich die Berechtigung zur Ausbildung von Lehrlingen besitzt. Angehörige der Hitlerjugend suchen zweckmäßig vor Abschluß eines Lehrvertrages den Rechtsreferenten des zuständigen Bannes auf, oder falls die Eltern Mitglied der DAF., bei der gleichfalls besondere Jugendrechtsberater tätig sind, die ihnen in kameradschaftlicher Weise mit fachmännischem Rat zur Seite stehen.

Wohin mit den 1936 Schulentlassenen?

NSG. Auch in diesem Jahre taucht für die Eltern der 1,2 Millionen schulentlassenen Jugendlichen die Frage auf: „Welchen Beruf soll mein Junge oder Mädel ergreifen?" Hier muß man zunächst einmal beachten, daß es keinen Zweck hat, nur weil sich gerade eine günstige Chance bietet, den Jungen oder das Mädel in einen Berufszweig zu vermitteln, der ihnen später keine Möglichkeit des Weiterkommens bietet. Ferner darf sich der Jugendliche nicht auf einen bestimmten, mit Lehrlingen bereits übersetzten Beruf versteifen wollen. Bei den Mädchen ist weiter noch die Tatsache zu berücksichtigen, daß man bemüht ist, sie aus der Tätigkeit in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie, aus Ziegeleien und chemischen Werken herauszunehmen, weil die Beschäftigung in diesen Berufszweigen den weiblichen Organismus ungünstig beeinflußt.

Andererseits leiden wir infolge der verheerenden Auswirkung der Kriegs- und Nachkriegszeit an einem starken Facharbeitermangel, den zu beheben die Aufgabe der nächsten Jahre sein muß. Manche Gewerbegruppen erreichen noch nicht einmal das Verhältnis von vier Facharbeitern auf einen Lehrling, das als Mindestmaß zur Sicherung eines planmäßig geschulten Nachwuchses gelten dürfte. Besonders auffallend ist beispielsweise der Bergbau, wo einem voraussichtlichen Bedarf von 31 000 volltauglichen Bergleuten für die nächsten Jahre nur ein tatsächlicher Bestand von 9 600 gegenübersteht. Aehnlich liegen die Dinge im Baugewerbe, welches seit der Machtübernahme einen ganz erheblichen Auftrieb erfuhr. Noch schlechter sind die Zahlen in der Industrie Steine und Erden. Dort stehen rund 279 000 männlichen Arbeitern und Gehilfen nur 72 000 Lehrlinge gegenüber. Auch in der Eisen- und Metallindustrie zeigen die Verhältniszahlen ein wenig erfreuliches Ergebnis. Große Möglichkeiten bestehen weiter im Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau, wo die Zahl der Lehrlinge wenig mehr als ein Sechstel aller Beschäftigten beträgt. Ferner hat die chemische Industrie fast ganz auf die Heranbildung eines Nachwuchses verzichtet.

Für die Mädel ergeben sich im Bekleidungsgewerbe gute Aussichten, denn das Verhältnis von 194 000 zu 44 600 ist zur Sicherung des erforderlichen Nachwuchses keineswegs genügend.

Endlich bietet die Landwirtschaft noch gute und große Unterbringungsmöglichkeiten.

Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß sich die beteiligten Kreise ihrer Verantwortung gegenüber Volk und Staat bewußt sind und durch vermehrte Bereitstellung von Lehrstellen für eine möglichst restlose Unterbringung der Schulentlassenen sorgen werden.

Zum Gewehr gehört das Buch

Das wehrhafte Deutschland in Zeugnissen deutschen Schrifttums.

Nach dem Vorbild der großen Ausstellung „Das wehrhafte Deutschland", die im November vergangenen Jahres in Verbindung mit der Reichsarbeitstagung der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums in den Räumen der Preußischen Staatsbibliothek veranstaltet wurde, wird auf Veranlassung der Gauschulungsleitung der NSDAP. Westfalen-Süd im Rathaussaal der Stadt Dortmund eine Ausstellung gezeigt, die eine Erweiterung durch die Stadt- und Landesbibliothek Dortmund über das in Berlin Ausgestellte findet in einer Westfalen besonders interessierenden Abteilung:

„Schrifttum zur Geschichte der westfälischen Landschaft!"

Es gibt ein Schrifttum, das die Jahrhunderte deutscher Geisteskämpfe erleben läßt. Hierzu zählen die Schriften der deutschen Mystiker als Zeugnisse religiösen Erwachens, die Kampfschriften Luthers und Huttens als Proteste von Revolutionären, oder die kritischen Schriften Lessings, die Werke unserer Klassiker und Romantiker als Zeugnisse für eine nationale deutsche Zielsetzung, Schrifttum des ewigen Deutschland.

Unsere Ausstellung will deutschen Geist in seiner heldischen Grundhaltung offenbaren, will erleben lassen, wie deutsche Menschen das ewige Deutschland zu verteidigen immer gewillt waren. Unserer Zeit stehen diese Aeußerungen des nationalen Kampfwillens besonders nahe, ja, die Ausstellung „Das wehrhafte Deutschland" macht kenntlich, daß der tragende Grund großer Dichtungen, oft entscheidende Schicksalskämpfe des deutschen Volkes gewesen sind, wie etwa das kämpfende Schrifttum unserer Tage an den Weltkrieg anknüpft.

„Wichtiger als die Waffe ist der Geist.
Zum Gewehr gehört das Buch."

Dieses Wort schrieb der Reichskriegsminister v. Blomberg zur Eröffnung der Berliner Ausstellung, Leitwort auch der unsrigen. Die Ausstellung „Das wehrhafte Deutschland" wird vom 26. April bis zum 10. Mai 1936 im Rathaussaal der Stadt Dortmund gezeigt.

Turnen, Spiel, Sport
Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Fußball-Jugendabteilung.

Die 1. Fußbal-Jugendmannschaft unternahm eine kleine Ostertour ins Sauerland und trug dort zwei Gesellschaftsspiele aus.

1. Ostertag:

1. Jugend-Lehrmannschaft Oeventrop — 1. Jgd. Reichsbahn 3:2.

Die Jugend kann stolz auf dieses knappe Ergebnis sein. Gilt doch die 1. Jugend-Lehrmannschaft von Oeventrop als beste Mannschaft in der dortigen Umgebung (vorjähriger Jugendbezirksmeister). Die Schwerter zeigten hier ein Spiel, das man als technisch hochwertig ansehen kann. Die körperlichen Oeventroper erzielten die Tore nur durch Eckbälle. Ein Unentschieden wäre gerecht gewesen.

2. Ostertag:

1. Jgd. Freienohl — 1. Jgd. Reichsbahn 2:10.

Obwohl die Jugend am 1. Tag ein schweres Spiel hinter sich hatte, lieferte sie ein Spiel, wie man es selten zu sehen bekommt. Der Gastgeber wurde mit 10 Toren glatt überfahren. Die Freienohler wurden während des ganzen Spieles in ihre eigene Hälfte gedrängt. Die neuen Spieler paßten sich der Mannschaft sehr gut an.

Die übrigen Jugendmannschaften waren spielfrei.

Turn- u. Spielvereinigung von 1884 Ergste

SSV. 06 Schwerte 1. — Tus. Ergste 1. 4:3 (1:1).

Einen Bericht hierüber brachten wir bereits in der Ausgabe vom 14. April.

Ergste Schüler — SSV. 06 Schüler.
Schwerte nicht angetreten.

Ergste 1. Jgd. — SSV. 06 1. Jgd. 1:3.

Ergebnisse des Vorsonntags:

Ergste 1. — Bfl. Hörde Ref. 5:1.
Ergste 2. — Bfl. Hörde 2. 3:2.

Ergste probierte in diesen Spielen mehrere Jugendspieler aus. Die Jugendlichen zeigten durchweg gute Leistungen und besiegten die Hörder klar mit 5:1 bezw. 3:2.